

Pol. g.

1148

i

Pol. g. 1148 i

<36632192800013

<36632192800013

Bayer. Staatsbibliothek

Pol. g. 11482

Der

drohende Untergang

des Nachlasses von

Carl]
Rodbertus-Jagetzow.

Zur

Beleuchtung der Herausgeberthätigkeit

(dolphi) der Herren

Prof. A. Wagner und Dr. Th. Kozak.

Von

Moritz Wirth,

Verfasser von „Bismarck, Wagner, Rodbertus.“

„Wen die Sonnennähe eines
grossen Mannes nicht in Flam-
men und ausser sich bringt, der
ist nichts werth.“

Jean Paul.

LEIPZIG

Verlag von Gustav Fock

1884.

21 A

Alle Rechte vorbehalten.



Inhalt.

	Seite
Eingang	1
1. Das von Rodbertus 1851 für die socialen Briefe entworfene Programm. Kritik der Berichterstattung des Herrn Dr. Kozak über den Inhalt des vierten Briefes	4
2. Hohe Wahrscheinlichkeit, dass Rodbertus den jetzt fehlenden Rest des vierten Briefes ausgeführt gehabt habe	9
3. Dreifache Bedeutung des Wortes „Kapital“ im Rodbertusschen Nachlass	12
4. Erste Abänderung des Programmes von 1851 und Hindeutungen auf die Ausführung derselben	13
5. Es sind ausführliche Entwürfe zum sechsten Briefe, die Maassregeln zur Lösung der socialen Frage enthaltend, vorhanden. Rodbertus selbst hat Sorge getragen, dass diese Entwürfe auch nach seinem Tode nicht umkommen sollten	17
6. Zweite Abänderung des Programmes von 1851. Eine Schrift: „Einleitung in die sociale Frage“ als weiteres Zeugniß für das Vorhandensein des vollständigen vierten Briefes. Ein dritter Grund für dieses Vorhandensein	18
7. Der fünfte Brief ist als „Beleuchtung II“ „in allen seinen einzelnen Theilen fertig“ vorhanden	23
8. Muthmaassungen über eine dritte Abänderung des Programmes von 1851	27
9. Rückblick auf die bisherige Untersuchung	31
10. Ein Zeugniß des Herrn Dr. Rudolph Meyer über das Kapitalmanuskript	33
11. Letzte Prüfung des Herrn Dr. Kozak. Makulaturwerth seiner Ausgabe des vierten Briefes. Die Geschichte, wie Herr Dr. Kozak Herausgeber wurde	34
12. Der wahre Begriff des Nachlasses von Rodbertus und die wahre Art seiner Herausgabe	45

13. Kritik von Herrn Prof. Wagners Herausgeberthätigkeit. Die angeblichen Gründe der Verzögerung der Herausgabe. Die Furcht vor dem Sozialistengesetz. Schlusswort.	53
---	----

Nachtrag zur Literatur	66
----------------------------------	----

Anzeigen.

Rodbertus erste Schrift in der Originalausgabe, angezeigt von Moritz Wirth.	68
Bismarck, Wagner, Rodbertus, drei deutsche Meister. Von Moritz Wirth. Mit einem Beitrage: Das moderne Elend und die moderne Uebervölkerung. Von Max Schippel	70
Anzeige des Verfassers	70
Urtheile der Herren v. Scheel und v. Wolzogen über diese Schrift	72
Weitere Urtheile der Presse	72

Druckfehler.

S. 25, Z. 9 v. o. streiche „der“ am Anfang.

Nach langer Pause hat im Beginn dieses Jahres die Herausgabe des Nachlasses von Rodbertus eine Fortsetzung durch den bei Puttkammer und Mühlbrecht erschienenen vierten socialen Brief an von Kirchmann erfahren, wenn man nicht lieber sagen will, dass die Herausgabe nach noch längerer Frist überhaupt erst begonnen worden sei. Denn was 1878 als erster Theil „Aus dem literarischen Nachlass von Carl Rodbertus-Jagetzow“ von den Herren H. Schumacher-Zarchlin und Adolph Wagner gebracht wurde, waren nur Briefe Lassalles an Rodbertus, aber, von wenigen Sätzen abgesehen, nichts von Rodbertus selbst. Nachdem inzwischen, wie es scheint, Herr Schumacher zurückgetreten ist, hat Herr Prof. Wagner „in Herrn Dr. Kozak den geeignetsten Fachmann“ gefunden, „der mit dieser mühsamen und zeitraubenden Arbeit betraut werden konnte.“ Derselbe war Herrn Prof. Wagner durch eine „im Manuskript vollendete Arbeit über Rodbertus bereits im Jahre 1878 als ein gründlicher Kenner der Rodbertus'schen Schriften vortheilhaft bekannt geworden. Sein vortreffliches Buch „Rodbertus' social-ökonomische Ansichten“, von dem der 1. Band 1882 erschienen ist und dessen Fortsetzung bald erwartet werden darf, hat dies Urtheil“ für Herrn Prof. Wagner „voll- auf bestätigt. Ein besser geeigneter Fachmann als er war für die Herausgabe nicht zu finden.“ Herr Prof. Wagner hat deshalb Herrn Dr. Kozak in den Besitz des sämmtlichen Materiales des Nachlasses gesetzt; „Herr Dr. Kozak hat mit nicht genug zu rühmender gewissenhafter Treue und peinlicher Sorgfalt die Durchsicht und Prüfung übernommen. Er trägt die Verantwortlichkeit für die Korrektheit der nunmehr wieder beginnenden Veröffentlichungen aus Rodbertus' literarischem Nachlass, ihm gebührt dafür auch allein die Ehre und der Dank.“

Aus diesem, von Herrn Prof. Wagner in der Einleitung zum vierten socialen Brief Seite VI und VII. gegebenen Bericht geht

unzweifelhaft hervor, dass wir von den beiden auf dem Haupttitel des vierten Briefes zeichnenden Herren Wagner und Kozak den letzteren als denjenigen zu betrachten haben, welcher die Geschäfte der Herausgabe besorgt hat. Dass daraus für Herrn Dr. Kozak sofort Ehre und Dank folge, ist jedoch ein Schluss des Herrn Prof. Wagner, den ich nicht zu theilen vermag. Ich meine vielmehr, dass Herr Dr. Kozak bezüglich seiner herausgeberischen Leistungen sich zunächst einer gebührenden Kritik zu unterwerfen habe, und leider muss ich hinzusetzen, dass diese Kritik Ursache haben wird, in das Lob, das Herr Prof. Wagner dem von ihm erwähnten Helfer und Stellvertreter in den vollstimmigsten Akkorden spendet, mehrfache Dämpfungen und eine bedeutend dünnere Orchestrirung hineinzubringen. Schon der erste Blick, den wir nur in die Einleitung werfen, mit welcher Herr Dr. Kozak seinerseits den vierten Brief begleitet, muss uns bedenklich machen.

Diese Einleitung zeichnet sich dadurch aus, dass sie theils Ueberflüssiges enthält, anderntheils es an dem Nothwendigsten fehlen lässt.

Ueberflüssig nenne ich die Zusammenstellung von Aeusserungen, welche Rodbertus über sein Verhältniss zum „Kapital“ von Marx gethan hat (Einleitung S. XIV—XVII). Hielt Herr Dr. Kozak dieselbe für die „Fachkreise“, denen er den vierten Brief übergibt, für nothwendig, oder für wen sonst? Ich läugne theils nicht, dass das Verhältniss von Rodbertus zu Marx eine ausführliche Erörterung verdient, und dass, wenn Herr Dr. Kozak Prolegomena zu Rodbertus hätte geben wollen, diese Erörterung einen der vornehmsten Gegenstände derselben hätte bilden müssen. Im Gleichen glaube ich, dass auch die peinlichste Abwägung Marx niemals eine andere Stelle anweisen wird, als zur Linken von Rodbertus. Aber ich finde andererseits auch, dass Herr Dr. Kozak mit der nackten Zusammenstellung jener Aussprüche gegen Marx nicht gerecht ist, insofern Missverständnisse auf Rodbertus Seite nicht ausgeschlossen erscheinen. Die weitere Besprechung dieses Punktes gehört jedoch nicht hierher.

Was man dagegen mit Nothwendigkeit von dem Herausgeber verlangen darf, weil er einzig in der Lage ist,

es geben zu können, sind bibliographische Mittheilungen über den Gegenstand seiner Thätigkeit. Ich weiss freilich wohl, dass sogar viele wissenschaftlich gebildete Männer dergleichen für eine unnütze Pedanterie halten und mit Ungeduld zu überschlagen pflegen. Anders aber steht doch die Sache und selbst die geschworenen Feinde jener Pedanterien beginnen aufmerksam zu werden, wenn es sich in jenen Mittheilungen beispielsweise um das **Vorhandensein oder den Verlust werthvoller Schriftstücke** handelt. Und vollends hat in einem solchen Falle der Herausgeber in Rücksicht auf sich selber gar nichts Wichtigeres zu thun, als durch umständliche Darlegung aller Verhältnisse sich zu rechtfertigen, dass es nicht seine Schuld ist, wenn irgend etwas vorhanden Gewesenes von ihm nicht veröffentlicht worden ist.

Leider findet nun der in diesem Beispiele gesetzte Fall bei dem Nachlasse von Rodbertus wirklich statt, und leider muss ich hinzufügen, dass der Herr Herausgeber von dieser Thatsache noch nicht einmal eine Ahnung zu haben scheint.

Herr Dr. Kozak äussert sich über den in seinen Händen befindlichen Nachlass auf S. XVIII des vierten Briefes wie folgt:

„Ausser der oben erwähnten Fortsetzung der Schrift „Zur Beleuchtung der socialen Frage“ dürfte bald auch ein kleinerer Aufsatz, betitelt „Ein Versuch, die Höhe des antiken Zinsfusses zu erklären,“*) zur Publikation gelangen.

„Was die ferneren, im Nachlass vorgefundenen Notizen, Entwürfe und Vorarbeiten, zum Theil nur schwer lesbares, mitunter kaum zu entzifferndes Material (Bleistift-Entwürfe auf kleinen Zetteln u. dgl. m.) betrifft, werden wir nicht unterlassen, s. Z. zu berichten, ob und inwieferne die Materialien zur Fortsetzung resp. Schluss der römischen Tributsteuer-Geschichte, zu philosophischen „Grundlinien der Gesellschaftswissenschaft“ u. A. zu verwerthen sein werden.“

Das ist Alles, was wir von dem gegenwärtigen Besitzer des Nachlasses über denselben erfahren, mithin in der That **weniger, als wir über denselben bereits aus andern Quellen wissen.**

*) Dieser Aufsatz ist inzwischen in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, herausgegeben von Prof. Conrad, 1884, N. F., Bd. 8, S. 513 ff. erschienen.

Es soll daher im Folgenden der Versuch gemacht werden, übersichtlich darzulegen, was wir als in Rodbertus Nachlasse vorhanden vermuthen dürfen, und worüber Herr Dr. Kozak der wissenschaftlichen Welt Rede und Antwort zu stehen auf alle Fälle verbunden ist.

1. Das von Rodbertus 1851 für die socialen Briefe entworfene Programm. Kritik der Berichterstattung des Herrn Dr. Kozak über den Inhalt des vierten Briefes.

Bekanntlich beabsichtigte Rodbertus die hauptsächlichsten Stücke seiner neuen Wirthschaftslehre in den „Socialen Briefen an von Kirchmann“ zur Darstellung zu bringen. 1850 erschien der erste Brief über „die sociale Bedeutung der Staatswirthschaft“. Ebenfalls 1850 folgte der zweite, enthaltend „Kirchmann's sociale Theorie und die meinige“, dem sich 1851 der dritte Brief mit einer „Widerlegung der Ricardo'schen Lehre von der Grundrente und Begründung einer neuen Rententheorie“ anschloss. Zur Zeit der Herausgabe dieser genannten drei Briefe war jedoch, wie Rodbertus selbst einmal später schreibt, „das Publicum noch wenig für ein tieferes national-ökonomisches Eingehen empfänglich Deshalb unterliess ich die Fortsetzung und weitere Herausgabe.“

Aber mindestens der Plan für letztere war schon damals fix und fertig. Auf Seite 6 des dritten Briefes stellt nämlich Rodbertus drei Streitfragen auf, die er mit Herrn von Kirchmann behandeln will, und die kurz wiedergegeben etwa so lauten;

1) Rodbertus behauptet eine zunehmende Ertragssteigerung der Landwirthschaft und leitet darum die Preiserhöhung ihrer Produkte, sowie die grosse Steigerung der Ackerbaurente aus anderen Gründen als der von Ricardo angenommenen Verminderung der landwirthschaftlichen Erträge ab; ebenso behauptet Rodbertus, dass sich die Rente (Kapitalgewinn wie Grundrente) auf Kosten des Arbeitslohnes erhöhe, welcher letzterer als Antheil am Produkt betrachtet, einer steten Verringerung ausgesetzt sei, die gerade bei grösserer Wohlfeilheit der Produkte eintrete;

2) Rodbertus behauptet, dass die Ursache der Handelskrisen nicht in der Geringfügigkeit des den arbeitenden Klassen zufallenden Productantheiles liege, sondern in dem Fallen desselben bei steigender Produktivität;

3) Rodbertus behauptet endlich, dass in einem sich selbst überlassenen Verkehr die arbeitenden Klassen von den Früchten der zunehmenden Ertragsfähigkeit der Arbeit ausgeschlossen sind, und dass eine Heilung der aus diesem Umstande entspringenden tiefen Leiden der Gesellschaft nur in der Gewährung der Theilnahme an jenen steigenden Früchten bestehen könne.

Wer mit Rodbertus einigermaassen vertraut ist, erkennt in den unter 1 genannten Behauptungen sofort den Titel des dritten Briefes: „Widerlegung der Ricardo'schen Lehre von der Grundrente und Begründung einer neuen Rententheorie“ wieder. In der That sagt auch Rodbertus selbst von dem dritten Briefe auf Seite 283 desselben: „Hiermit, mein verehrter Freund, glaube ich die erste der im Eingange dieses Briefes aufgestellten drei Streitfragen abgethan zu haben; die anderen beiden werde ich im folgenden, im vierten Briefe behandeln.“

Was diese zweite und dritte Streitfrage betrifft, so sollen sie im Folgenden kurz die von den Handelskrisen und vom Pauperismus heissen.

Endlich gibt uns Rodbertus über den Abschluss seiner Lehre auf Seite 286 des dritten Briefes folgende Auskunft: „Nachdem ich noch in einem fünften Briefe die Principien des Eigenthums erörtert haben werde, will ich mich in dem letzten auf solche Vorschläge beschränken, welche das Gesetz, dass der relative Lohn der Arbeit in dem Verhältniss sinkt, als sie selbst produktiver wird, — in sein Gegentheil umzukehren beabsichtigen.“

Damit ist für Rodbertus Hauptwerk im Voraus ein vollständiges Programm entworfen, das wegen seiner Wichtigkeit für die folgenden Ausführungen noch einmal in einem einfachen Schema dargestellt werden möge:

Erster socialer Brief.	Zweiter socialer Brief.	Dritter socialer Brief.
„Die sociale Bedeutung der Staatswirthschaft.“ 1850.	„Kirchmann's sociale Theorie und die meinige.“ 1850.	Erste Streitfrage: „Widerlegung der Ri- cardo'schen Lehre von der Grundrente und Be- gründung einer neuen Rententheorie.“ 1851.
Vierter socialer Brief.	Fünfter socialer Brief.	Sechster socialer Brief.
Zweite (Handelskrisen) und dritte (Pauperismus) Streitfrage.	Die Principien des Eigenthums.	Vorschläge zur Lösung der socialen Frage.

Wenn wir nun die Frage aufwerfen, in wiefern Rodbertus dieses Programm zur Ausführung gebracht habe, so bietet sich uns zunächst der schon mehrfach erwähnte, von Herrn Dr. Kozak am Anfange dieses Jahres herausgegebene „vierte sociale Brief“ als Antwort dar. Indessen schon Herr Dr. Kozak selbst macht uns über den Inhalt dieses vierten Briefes auf Seite XII der Einleitung folgende Mittheilung: „Während Rodbertus diese [nämlich die vorstehend erwähnte erste] Streitfrage im dritten socialen Brief an von Kirchmann abgethan zu haben glaubte, wollte er im vorliegenden vierten Briefe *zuvörderst* die zweite (S. 34 f. Anm.), die Ursache der Handelskrisen betreffende Controverse behandeln. Ist es im Interesse der Wissenschaft zu bedauern, dass die gegenwärtige Arbeit, selbst was diese letztere Controverse betrifft nicht vollständig abgeschlossen vorzufinden war; so noch viel mehr, dass Rodbertus trotz vormals ausgesprochener Absicht *nicht nur hier, sondern auch in dem zweiten, im Laufe des Jahres 1884 zu publicirenden Theile der Schrift „Zur Beleuchtung der socialen Frage“* die Erörterung einer dritten Streitfrage, durch langwierige Krankheit und das viel zu frühe Dahinscheiden verhindert, *nicht mehr zu Ende führen konnte.*“

Aus diesen Worten des Herrn Dr. Kozak geht zunächst im Allgemeinen hervor, dass die von ihm im Nachlasse vorgefundene und als „vierter Brief“ herausgegebene Handschrift nicht den ganzen 1851 für denselben bestimmten Stoff umfasst, und insofern können wir uns mit Herrn Dr. Kozak einverstanden erklären. Im Einzelnen habe ich gegen seine Darstellung **drei Einwendungen** zu erheben.

1) Was bedeutet es, wenn Herr Dr. Kozak sagt: Rodbertus wollte „im vorliegenden vierten Briefe „*zuvörderst*“ die zweite (S. 34 f. Anm.), die Ursache der Handelskrisen betreffende Controverse behandeln?“ Hat etwa dieses „*zuvörderst*“, welchem kein „*sodann*“ folgt, den Sinn des Vorzuges, so dass Rodbertus in diesem vierten Briefe vor allen anderen Fragen, insbesondere vor der des Pauperismus, die der Handelskrisen erörtern wollte, um erst nach dieser Erörterung zu sehen, was weiter zu thun? beispielsweise, ob nicht vielleicht die Besprechung des Pauperismus einem neuen Briefe vorzubehalten sei, welcher in dem obigen Schema etwa zwischen den vierten und fünften Brief einzuschieben sei? Man sieht: es ist von einiger Bedeutung, sich über den Sinn dieses „*zuvörderst*“ klar zu werden, da von ihm aus Rodbertus Absichten hinsichtlich des Inhaltes des vierten Briefes zu bestimmen sind. Andererseits: wenn

2) Herr Dr. Kozak sagt: Rodbertus habe die dritte Controverse (über den Pauperismus) nicht nur hier, [im vierten Briefe], sondern auch anderwärts *nicht mehr zu Ende führen gekonnt*, so kann das doch nach allgemeinem deutschen Sprachgebrauche nichts Anderes heissen, als dass Rodbertus die dritte Controverse im vierten Briefe wenigstens noch begonnen habe, und dass folgerichtig das Begonnene von Herrn Dr. Kozak in dem vorliegenden vierten Brief mit veröffentlicht worden sei?

Wir würden uns jedoch irren, wenn wir Herrn Dr. Kozak beim Wort nehmen wollten. Die Sache ist vielmehr die, dass der vorliegende vierte Brief nicht einmal die zweite Controverse zu Ende bringt, von der dritten aber überhaupt nichts enthält. Dagegen hatte Rodbertus, während er die zweite Controverse behandelte, allerdings die Absicht, ihr noch im vierten Briefe die dritte Controverse folgen zu lassen. Auf Seite 204 des vierten Briefes heisst es: „Ich komme

im zweiten Theile dieses Briefes noch ausführlich auf diese Frage zurück.“ „Diese Frage“, das ist aber der Pauperismus, welchen Rodbertus auf jener Seite 204 flüchtig berührt. Ebenso sagt Rodbertus auf Seite 34 des vierten Briefes, als er nach einer längeren Rekapitulation aus dem dritten Briefe zum eigentlichen Thema des vierten Briefes übergeht, nicht etwa: Ich werde nun zuvörderst die zweite Controverse behandeln, sondern er sagt, dem 1851 entworfenen Programm entsprechend, ganz einfach: „Ich komme jetzt zu unserer zweiten, schon in meinem vorigen Briefe formulirten Controverse.“ Das „zuvörderst“ in dem obigen Berichte des Herrn Dr. Kozak bedeutet also nichts Anderes als „an erster Stelle.“ Dann hätte aber entweder dieser letztere Ausdruck von Herrn Dr. Kozak gewählt werden müssen, oder es brauchte überhaupt nichts über die Reihenfolge gesagt zu werden. Denn dass in einer Schrift, welche eine zweite und dritte Controverse enthalten soll, die zweite an erster Stelle abgehandelt werden wird, versteht sich im Allgemeinen von selbst.

Um es noch einmal zu sagen, so ist also das wahre Verhältniss der von Herrn Dr. Kozak vorgefundenen und im Anfange dieses Jahres herausgegebenen Handschrift zu dem 1851 für den vierten Brief entworfenen Programm dieses, dass Rodbertus, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf jenes Programm, die zweite Controverse eröffnet, dass die Erörterung jedoch mitten in dieser zweiten Controverse abbricht, und dass die dritte Controverse überhaupt fehlt, obwohl auf dieselbe, als im zweiten Theil des vierten Briefes vorzunehmend, verwiesen wird. Vergleicht man mit diesem sehr einfachen Sachverhalte noch einmal die obige Darstellung des Herrn Dr. Kozak, so wird man zugeben müssen, dass dieselbe nicht leicht dunkler und irreführender hätte sein können, als sie Herr Dr. Kozak eben wirklich geliefert hat.

Bezogen sich die bisherigen Einwendungen auf Herrn Dr. Kozaks Bericht über das Vorgefundene, so kommen wir nunmehr

3) zu seinem Bericht über das Fehlende. Derselbe fehlt. Herr Dr. Kozak begnügt sich (S. XII der Einleitung)

mit der trockenen Bemerkung, dass von dem vierten Briefe eben nur das, was er gegeben, „vorzufinden“ war, und mit der ebenso trocken, als beweislos (S. XIII) hingeworfenen Behauptung, „dass Rodbertus, trotz vormals ausgesprochener Absicht nicht nur hier, sondern auch in dem zweiten, im Laufe des Jahres 1884 zu publicirenden Theile der Schrift „Zur Beleuchtung der socialen Frage“ die Erörterung einer dritten Streitfrage, durch langwierige Krankheit und das viel zu frühe Dahinscheiden verhindert, nicht mehr zu Ende führen konnte.“ Die Beantwortung der Frage, ob nun der nicht mehr vorgefundene Schluss der zweiten Controverse von Rodbertus zwar ausgearbeitet, aber verloren gegangen, oder, etwa aus den obigen Gründen, gar nicht vollendet worden sei, überlässt dagegen Herr Dr. Kozak dem gütigen Nachdenken seiner Leser.

2. Hohe Wahrscheinlichkeit, dass Rodbertus den jetzt fehlenden Rest des vierten Briefes ausgeführt gehabt habe.

Dem von Herrn Dr. Kozak über den fehlenden Rest des vierten Briefes beliebten Schweigen sowohl, wie seiner ausdrücklich über dieses Fehlen geäußerten Behauptung stelle ich meinerseits die Behauptung entgegen, **dass eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden sei, dass Rodbertus alles das, was nach dem Programm von 1851 gegenwärtig zum vollständigen vierten Brief noch fehlt, thatsächlich ausgeführt habe**, und dass es die Pflicht des Herrn Dr. Kozak, als des Herausgebers des Nachlasses, gewesen wäre, sich hierüber, soweit ihm möglich, zu äussern. Hier der Beweis.

In einem in Berlin am 19. Juni 1871 geschriebenen Briefe äussert sich Rodbertus über seine socialen Briefe wie folgt:

„Meine socialen Briefe sind nicht fortgesetzt. Zur Zeit der Herausgabe der erschienenen drei war das Publicum noch wenig für ein tieferes, national-ökonomisches Eingehen empfänglich. Was nicht in seinen ordinären Schachermachei-Gesichtskreis fiel, goutirte es nicht blos nicht, sondern sah es sich gar nicht an. Deshalb unterliess ich die Fortsetzung und weitere Herausgabe. *Der vierte Brief: „Das Kapital“, liegt seit 20 Jahren*

in der Reinschrift in meinem Pult. Heute, wo sich das kapitalistische Nichtsalsfreihandels-System immer mehr in seiner Kläglichkeit herausstellt und in manchen Ländern das socialistische Feuer recht eigentlich auf den Nägeln zu brennen anfängt, ist die Empfänglichkeit für tiefere national-ökonomische Studien zwar grösser (die national-ökonomische Unwissenheit ist noch ebenso gross), aber die Briefform ist für meine Fortsetzung veraltet, und ich muss Alles, was ich im vierten, fünften und sechsten Briefe *gesagt habe und gesagt haben würde*, erst umgiessen. Dies wird in einer Schrift: „Das Kapital“ geschehen. Vorläufig verhinderten mich andere Arbeiten daran, 1) Studien über die National-Oekonomie des Alterthums, die Sie in Hildebrand's Jahrbüchern seit Anfang der sechsziger Jahre finden, die alle auf der in meinen drei Briefen ausgesprochenen Idee stehen; und 2) meine Arbeiten über das Rentenprincip, die die dort ausgesprochenen Ideen für den Grundbesitz schon praktisch verwerthen sollen. In der Schrift: „Das Kapital“ werde ich solche praktische Resultate für Kapital und Arbeitslohn ziehen.“

Ich bemerke noch, dass diejenigen meiner Leser, welche sich im Besitz des 14. Heftes des ersten Jahrganges der „Zukunft“ (Socialistische Revue u. s. w. Berlin 1878) befinden sollten, daselbst auf Seite 423 diesen Brief abgedruckt finden. Als Empfänger des Briefes nennt sich ein Herr „— m“.

Der ganze Zusammenhang dieses Briefes verbietet es, den Ausdruck „vierter Brief“, dessen Reinschrift seit 20 Jahren in Rodbertus Pulte liegen soll, nur in dem engen Sinne der von Herrn Dr. Kozak veröffentlichten Arbeit zu nehmen. Man bemerke, dass hier offenbar von dem 1851 im dritten Briefe aufgestellten Programme die Rede ist, nach dessen Ausführung sich Herr „— m“ erkundigt zu haben scheint. Es wird von Rodbertus genau der vierte, fünfte und sechste Brief, und die Ausdrücke „gesagt habe“ und „gesagt haben würde“ unterschieden. Wer sich so genau ausdrückt, nennt dann auch nicht ein Bruchstück des vierten Briefes rund „den vierten Brief.“ Es deutet also schon diese Aeusserung von Rodbertus darauf hin, dass 1871 der vierte Brief in seiner vollen

1851 geplanten Ausdehnung in der Reinschrift vorhanden war.

Ganz dasselbe geht aber auch aus Rodbertus Briefen an Dr. Rudolph Meyer (Briefe und Socialpolitische Aufsätze von Dr. Rodbertus-Jagetzow. Herausgegeben von Dr. R. Meyer. Berlin, Adolf Klein, 1882, 2 Bände) hervor.

So heisst es (Meyer, Briefe Seite 103) unterm 10. September 1871: „Ich sende Ihnen vorläufig auch, nach Ihrem Wunsch, meinen zweiten socialen Brief . . . Brief III erörtert dann ausführlich die Rententheorie. Brief IV behandelte das „Kapital“, *ist fertig, aber nicht herausgegeben*. — Ich giesse ihn jetzt zu einer besonderen Monographie um.“ Also auch hier wieder sehen wir die einzelnen Briefe der Reihe nach aufgezählt und dazu die Bemerkung, dass der vierte Brief „fertig, aber nicht herausgegeben“ sei. War es denn für Rodbertus wirklich so schwer, zu sagen: der vierte Brief ist nicht fertig geworden und deshalb nicht herausgegeben, wenn dem wirklich so gewesen wäre?

Ebenso schreibt Rodbertus Herrn J.Z. unterm 14 März 1875: „Die Fortsetzung „das Kapital“ *liegt seit zwanzig Jahren in der Reinschrift in meinem Pult*, muss aber jetzt natürlich umgegossen werden.“ (Tübinger Zeitschrift 1879, Seite 220.)

Ein weiterer Hinweis endlich darauf, dass mindestens grössere Stücke der Controverse über den Pauperismus ausgearbeitet gewesen sein müssen, wird uns noch weiter unten begegnen.

Nach diesen Stellen wird man zugeben, dass das Mindeste, was wir von Herrn Dr. Kozak verlangen dürfen, eine Aeusserung über dieselben ist. Die als vierter Brief herausgegebene Handschrift behandelt nach Herrn Dr. Kozaks eigenem Geständniss nicht einmal die zweite Controverse bis zu Ende, um von der dritten ganz zu schweigen, und Rodbertus erklärt, wenn man ihn nach der Fortsetzung seiner socialen Briefe befragt, wiederholt kurz und bündig: der vierte Brief liegt seit zwanzig Jahren in der Reinschrift fertig in meinem Pulte! Ueber einen solchen Widerspruch hat Herr Dr. Kozak nicht das Recht, mit einem: es war nicht mehr aufzufinden, vornehm hinwegzugehen. Vielmehr hat man gerade dazu wissenschaftlich gebildete Herausgeber, um solche Widersprüche wahrzunehmen, und dieselben

nach Kräften zu erledigen. Konnte nicht Rodbertus einen Theil des Manuskriptes ausgeliehen haben? Hat man in dieser Hinsicht Nachforschungen angestellt? Und wie sieht das Manuskript selbst aus? Ist es äusserlich da, wo der Druck aufhört, abgeschlossen, oder zeigt es Spuren, dass eine Fortsetzung vorhanden gewesen, aber abgetrennt worden sei? Auf alle diese Fragen giebt uns Herr Dr. Kozak keine Antwort.

Er darf es daher auch uns nicht verübeln, wenn wir daran zweifeln, ob er selbst sich diese Fragen mit der nöthigen Schärfe vorgelegt und die zu ihrer Beantwortung nöthigen Untersuchungen angestellt habe. Denn hätte er dies gethan, so hätte ihn wohl schon die Erkenntniss der Wichtigkeit der Sache und der Wunsch, sich von aller späteren Verantwortung zu entlasten, zu möglichst genauen Mittheilungen angetrieben.

3. Dreifache Bedeutung des Wortes „Kapital“ im Rodbertusschen Nachlass.

Um in den Aeusserungen von Rodbertus über sein Werk, die wir fernerhin noch zu betrachten haben werden, nicht irre zu gehen, müssen wir uns erst über die Bedeutung verständigen, welche das Wort „Kapital“ im Nachlasse von Rodbertus besitzt. Dieselbe ist nämlich eine dreifache.

1) Unter „Kapital“ im engsten Sinne kann man verstehen eine „Untersuchung über das Kapital“, d. h. eine Untersuchung über dessen Wesen, Entstehung und Wirkung innerhalb des wirthschaftlichen Körpers, welche im vierten Briefe zum Zwecke einer genaueren Erörterung der zweiten Controverse über die Handelskrisen in dieselbe eingeschoben wird. In Wirklichkeit freilich, wie der vierte Brief uns vorliegt, füllt dieser Exkurs fast den ganzen Brief aus (Seite 71—315). Mit dem Schlusse des Exkurses schliesst auch das Buch, ohne dass, wie auf Seite 70 versprochen, die Fäden über die Handelskrisen wieder aufgenommen werden. Ja, man kann sogar zweifeln, ob auch nur dieser Exkurs ganz zu Ende gebracht worden sei.

Noch ist es für das Folgende wichtig zu bemerken, dass diese Untersuchung in beständigem Hinblick auf zwei ver-

schiedene Gesellschaftszustände, den heutigen mit Privateigenthum an Boden und Kapital, und den zukünftigen ohne Privateigenthum an Boden und Kapital, geführt wird.

2) Unter „Kapital“ in einem weiteren Sinne versteht Rodbertus den ganzen vierten Brief über die Handelskrisen und den Pauperismus, sammt den in ihm enthaltenen Exkurs über das Kapital im engsten Sinne. Dieses letztere ist dann gewissermaassen als der Kapitalkern, die Kapitalwurzel, anzusehen, welche jene beiden Zweige, die Handelskrisen und den Pauperismus, aus sich hervorgetrieben und auf diese ihren Namen übertragen hat. In dieser weiteren Bedeutung braucht Rodbertus diesen Namen, wenn er z. B. in dem oben erwähnten Schreiben an „— m“ sagt: „Der vierte Brief: „Das Kapital“, liegt seit 20 Jahren in der Reinschrift in meinem Pult.“ Dieses selbe Schreiben bringt uns aber auch

3) noch die weiteste Bedeutung des Wortes „Kapital“, als Bezeichnung für eine Schrift, in welche Rodbertus Alles, was er „im vierten, fünften und sechsten Brief gesagt habe und gesagt haben würde“, aus der veralteten Briefform in eine neue zeitgemässere erst „umgiessen“ will. Der fünfte Brief sollte aber die Principien des Eigenthums, der sechste die Vorschläge zur Lösung der socialen Frage enthalten. Man sieht leicht, dass auch diese letzten Ausläufer des aus der Kapitalwurzel hervorgeschossenen Stammes noch sehr wohl unter diesem Namen befasst werden können.

4. Erste Abänderung des Programmes von 1851 und Hindeutungen auf die Ausführung derselben.

Die dritte Bedeutung, welche das Wort „Kapital“ im Nachlasse von Rodbertus besitzt, bezeichnet zugleich eine Abänderung des 1851 hinsichtlich der socialen Briefe gefassten Planes seiner Form nach. Die drei letzten Briefe sollten zu einer einzigen, den Titel „das Kapital“ tragenden Schrift zusammengefasst werden, die sich Rodbertus immerhin vielleicht als in mehreren Bänden erscheinend dachte, und die Form des Briefes sollte verlassen werden.

Ueber die Ausführung des so veränderten Planes ist zu-

nächst zu bemerken, dass der Umguss des schon fertigen vierten Briefes aus der Brief- in die Abhandlungsform nicht zu Stande gekommen ist, wie das von Herrn Dr. Kozak uns vorgelegte Werk zeigt, in welchem noch der „verehrte Freund“, Herr von Kirchmann, angeredet, und auf dessen Theorien ausführlich Bezug genommen wird. Indessen ist Rodbertus an dieser sehr äusserlichen Arbeit kaum so schlechthin durch seinen Tod verhindert worden, wie Herr Dr. Kozak andeutet, wenn er Seite XVIII seiner Einleitung sagt: „Der kurz vor dem Tode beabsichtigte Umguss dieses vierten Briefes war Rodbertus nicht mehr vergönnt;“ denn die Absicht des Umgusses stammt ja mindestens schon aus dem Jahre 1871. Vielmehr zog es Rodbertus wohl mit Recht vor, zunächst die noch fehlenden, ehemals für den fünften und sechsten Brief bestimmten Gegenstände zu bearbeiten, und zwar nach dem neuen Plane als Bestandtheile des „Kapitales“ im weitesten Sinne (= vierter, fünfter und sechster Brief).

Folgende Stellen deuten noch weiter auf die um das Jahr 1871 gehegte Idee eines Kapitales im weitesten Sinne.

An Meyer am 8. September 1871 (Briefe Seite 99): „Man wird den Capitalbegriff nicht eher präcis herausstellen, als bis man seinen realen Inhalt an drei verschiedenen Weltzuständen prüft . . . : an dem antiken, in welchem noch Menscheneigenthum, an dem modernen, in welchem Grund- und Capitaleigenthum, und an einem idealen, in welchem nur Einkommenseigenthum gilt. Ich habe mich in den letzten zehn Jahren nur deshalb auf die antike Nationalökonomie gestürzt, um den Capitalinhalt in allen Beziehungen auch im Alterthum kennen zu lernen. Man lernt überhaupt nur durch Vergleichen. Diesen Grundgedanken verfolge ich in meinem „Capital“. Da der in den vierten Brief eingeschaltene Kapitalexkurs, wie unter 3 bemerkt worden, nur den modernen mit dem idealen Weltzustand vergleicht, so kann die Heranziehung auch des antiken Weltzustandes nur von dem Kapital im weitesten Sinne (= vierten, fünften und sechsten Brief) ausgesagt sein. Im Besonderen dürfte diese Betrachtung den ursprünglich den fünften Brief bildenden Principien des Eigenthumes zugehören. Was endlich den Ausdruck: „Diesen Grundgedanken verfolge

ich in meinem „Capital“, betrifft, so schliesst unser deutsches Präsens den Sinn: „ich gedenke zu verfolgen“, nicht aus; er bezeugt also noch nicht ohne Weiteres ein schriftliches Arbeiten an diesem Werke.

An Meyer am 10. September 1871 (Briefe S. 103): „Brief IV behandelte das „Kapital“, ist fertig, aber nicht herausgegeben. — Ich giesse ihn jetzt zu einer besonderen Monographie um“. Da, wie schon bemerkt, der Umguss des vierten Briefes nicht stattgefunden hat, so heisst auch dies entweder: ich beabsichtige ihn umzugiessen, oder es bezieht sich allgemein auf die Hereinziehung desselben in das Kapital im weitesten Sinne, ohne möglicher Weise auch so mehr zu bedeuten, als die Absicht dieser Hereinziehung.

Am 23. September 1871 übersandte Rodbertus an Meyer einen kleinen Aufsatz: „Physiokratie und Anthropokratie“ (Meyer, Briefe, S. 518 ff.), des Inhaltes, dass an Stelle der sich selbst überlassenen Wirthschaft ein Eingreifen des Staates in die letztere stattfinden solle. Diesen Aufsatz begleitete Rodbertus mit folgenden Worten (Briefe S. 115): „Mein „Kapital“ bezweckt, einen Theil der Grundlinien für ein solches „anthropokratisches“ System zu ziehen, und nun habe ich für Sie etwas Sahne oben abgeschöpft.“ Diese Grundlinien zum Eingreifen des Staates in die Volkswirthschaft können allein in den Stoffen des fünften und sechsten Briefes enthalten sein. Es bezeugt also auch diese Stelle den Gedanken eines „Kapitales“ im weitesten Sinne, wenn auch noch nicht mit Nothwendigkeit ein Arbeiten an demselben.

In ähnlicher Weise finden sich noch Hindeutungen auf eine Vereinigung des vierten, fünften und sechsten Briefes unter dem Titel „das Kapital“ in den Briefen an Meyer vom 18. Juli und 26. September 1871 (S. 87 und 117), ohne dass jedoch auch aus diesen Stellen auf ein thatsächliches Arbeiten an diesem Werke geschlossen werden könnte.

Indessen gibt es noch andere Stellen, welche bezeugen, dass es Rodbertus nicht blos bei dem Gedanken eines „Kapitals“ im weitesten Sinne bewenden liess, sondern auch Hand an dessen Ausführung legte, mit anderen Worten an den Stoffen des ehemaligen fünften und sechsten Briefes arbeitete.

Rodbertus schreibt an Meyer am 25. Januar 1871 (Brief S. 42): „Ich hüte das Zimmer, bin aber so glücklich ohne Fieber zu sein und kann deshalb arbeiten. Dies thue ich an drei verschiedenen Sachen zugleich: Schluss meiner Römischen Steuergeschichte, der viele Vergleichen mit dem heutigen Frankreich zulässt; einer *Monographie* „das Capital“, die aber doch die meisten Theile der N. O. behandeln wird, denn das Capital ist in der That das neue [?] vitae des heutigen Gesellschaftszustandes und muss bis in die Fingerspitzen des Organismus verfolgt werden“ Der Zusammenhang dieser Stelle lässt keine andere Auslegung, als die eines wirklichen, thatsächlichen Arbeitens zu. Unter „Kapital“ kann aber, soweit wir nach dem unter 2 Ausgeführten den 4. Brief (Kapital im engeren Sinne) als vollendet annehmen dürfen, und auch sein Umguss nicht zu Stande gekommen ist, nichts Anderes verstanden werden, als dieses Werk im weitesten Sinne. Es hezeugt also diese Stelle ein Arbeiten an den Stoffen des fünften oder sechsten Briefes.

Etwa im September 1871, nach den Briefen an Meyer zu schliessen, veröffentlichte Rodbertus in der „Berliner Revue“ einen Aufsatz „der Normal-Arbeitstag“ (abgedruckt in Meyer, Briefe, S. 552 ff. und in der Tübinger Zeitschrift 1878, S. 324 ff.) welchen er mit den Worten einleitete: „In einer national-ökonomischen Arbeit, die ich unter der Feder habe, „das Capital“ betitelt, behandle ich auch den Normal-Arbeitstag Ich will versuchen, die Hauptpunkte dessen, was ich dort ausführe und begründe, hier, im Raume einer Wochenschrift, klar zu machen“. Der Ausdruck: „die ich unter der Feder habe“, dürfte ebenfalls unzweideutig ein wirkliches Arbeiten anzeigen. Da nun dieser Aufsatz insbesondere eine Reihe von Andeutungen über Maasregeln enthält, welche der Staat in der socialen Frage ergreifen soll, so würde diese Stelle das Vorhandensein von Manuscript zum sechsten Briefe, die Vorschläge zur Lösung der socialen Frage betreffend, wahrscheinlich machen.

5. Es sind ausführliche Entwürfe zum sechsten Brief, die Maassregeln zur Lösung der socialen Frage enthaltend, vorhanden. Rodbertus selbst hat Sorge getragen, dass diese Entwürfe auch nach seinem Tode nicht umkommen sollten.

Entscheidend für das Vorhandensein ausführlicher Stücke zum sechsten Brief, die Lösung der socialen Frage betreffend, sind aber folgende drei Stellen an Meyer.

Parallel seiner Schrift über die „Creditnoth des Grundbesitzes“, in welcher I den theoretischen, II den praktischen Theil mit den Vorschlägen zur Hebung der Creditnoth bedeutet, bezeichnet Rodbertus mit NA T I den oben erwähnten Aufsatz über den Normalarbeitstag, dessen in der Hauptsache nur theoretischen Auseinandersetzungen ein NA T II, d. h. praktische Vorschläge zur Lösung der socialen Frage, folgen sollte. Zur Veröffentlichung dieses NA T II scheint nun Meyer Rodbertus aufgefordert zu haben. Rodbertus antwortet daher (Briefe S. 133) unterm 29. November 1871: „Sie meinen, der Inhalt einer solchen Denkschrift müsste NA T II, analog Renten-theorie II sein. . . . Gewiss muss letzterer geschrieben werden, aber erst wollen wir mal sehen, wie Hase I läuft.“

Nicht ganz ein Jahr später schreibt dann Rodbertus an Meyer (Briefe S. 235) unterm 26. August 1872: „Diese Einrichtungen sind natürlich meine Sache. Und — ich habe mich ja engagirt gegen Sie — ich werde sie klar darlegen. . . . Sollte mich ein plötzlicher Tod hinraffen, so ist dafür gesorgt, dass der Entwurf zu den Einrichtungen nicht umkommt.“

Und wieder ungefähr ein Jahr später schreibt Rodbertus an Meyer (Briefe S. 319) am 18. September 1873: „Sie werden mir nun wieder zurufen: Aber führen Sie doch nun auch Ihre Einrichtungen, die das Alles erreichen sollen, auch noch näher aus! Gewiss geschieht das, ist auch schon geschehen. Aber es kommt vielleicht zweckmässiger nach meinem Tode heraus.“

Die in diesen letzten drei Briefen erwähnten „Einrichtungen“, der „NA T II“, sind nichts weiter als die 1851 dem sechsten Briefe aufbehaltenen Vorschläge zur Lösung der socialen Frage. Mögen dieselben auch nicht bis in die letzten Einzelheiten

hinein vollendet sein, so müssen doch ausführliche, auch für Andere verständliche Entwürfe, deren weitere Ausarbeitung sich Rodbertus vielleicht für später vorbehielt, fertig geworden sein, denn Rodbertus hat bereits Vorsorge getroffen, dass diese Entwürfe für den Fall eines plötzlich ihn ereilenden Todes nicht umkommen. Dieser Fall trat am 6. December 1875 ein, aber die dafür getroffene Vorsorge hat sich bis heute nicht bewährt. Volle acht Jahre sind verflossen, bis endlich der Anfang mit der Herausgabe des Nachlasses gemacht wird, und nachdem dies endlich geschieht, erwähnt der wissenschaftliche Leiter dieser Herausgabe in seinem Berichte über den Nachlass nicht einmal dieser Entwürfe, nicht einmal der zu ihrer Erhaltung getroffenen Bestimmungen.

**6. Zweite Abänderung des Programmes von 1851.
Eine Schrift: „Einleitung in die sociale Frage“ als
weiteres Zeugniß für das Vorhandensein des vollständigen
vierten Briefes. Ein dritter Grund für dieses
Vorhandensein.**

Wir hatten bis jetzt gefunden, dass das Programm von 1851 eine erste Abänderung dahin erfuhr, dass die noch der Herausgabe und Abfassung harrenden drei letzten Briefe zu einer einzigen, den Titel „Kapital“ tragenden Schrift zusammengefasst werden sollten. Da tauchte in der zuletzt angeführten Briefstelle das erste Anzeichen einer neuen zweiten Abänderung des ursprünglichen Planes auf: Rodbertus hielt es unter Umständen für zweckmässiger, dass der Entwurf zu den Einrichtungen erst nach seinem Tode heraus komme. Hieraus ergibt sich sofort die Frage, wie es nun mit der Herausgabe bzw. Vollendung des vierten und fünften Briefes gehalten werden sollte. Gleichsam als Antwort darauf erscheint in den Briefen an Meyer der Plan zu einer Schrift, welche den Titel „Einleitung in die sociale Frage“ führt. Dieser Plan scheint ganz allmählich in Rodbertus entstanden zu sein.

Am 29. Februar 1872 (Briefe Seite 173) bemerkt Rodbertus gegen Meyer, er werde von den Buchhandlungen mit Fragen

nach seinen socialen Briefen bestürmt, die bei den früheren Verlegern vollständig vergriffen seien. Er gehe damit um, sie neu verlegen zu lassen.

Am 16. August 1872 (Briefe Seite 224/5) erklärt Rodbertus unter Bezugnahme auf einen von ihm im Hamburger Correspondenten veröffentlichten Aufsatz, dass er „die sociale Frage für eine rein nationalökonomische Frage halte“, . . . dass er „in ihr eine reine Lohnfrage mit keinem Associationskriminalismus erkenne“, . . . „die Beantwortung dieser Frage aber nicht im Wege der vollständig beibehaltenen Metallgeldwirthschaft für möglich halte.“ Er macht alsdann Meyer, welcher über diese Ansichten von Rodbertus scheint haben schreiben zu wollen, den Vorschlag, ihm seine Bedenken „vorher erst brieflich mitzutheilen“, oder auch mit denselben „überhaupt zu warten, bis mein dritter socialer Brief wieder ausgegeben ist, den ich mit einer längern Einleitung versehe, in welcher ich alle Zielpunkte, denen ich zusteuere, „klar“ darlege“. Hiernach scheint es sich um eine Schrift zu handeln, welche etwa die Stoffe des vierten bis sechsten Briefes zu umfassen gehabt hätte, natürlich in einer auszugsweisen Darstellung, wie schon der zweite sociale Brief Seite 58—95 eine solche von Rodbertus ganzem System gebracht hatte, und welche, obwohl möglicher Weise mehrere Bogen betragend, doch bald erscheinen sollte, denn Rodbertus macht den bei ihm gewiss seltenen Vorschlag, die briefliche Behandlung des Gegenstandes aufzuschieben.

Diese neue Auflage des dritten Briefes mit vorangeschickter Einleitung erschien jedoch nicht. Im Verlaufe des nächsten Jahres machte Rodbertus gegen Meyer zwar mancherlei Andeutungen über bevorstehende Veröffentlichungen (Briefe Seite 261, 268, 281, 315), welche Andeutungen indessen mehr oder weniger auf andere Schriften, statt auf die obige Einleitung zu gehen scheinen.

Da plötzlich kündigte Rodbertus am 24. November 1873 Meyer an (Briefe Seite 327 *), dass er ihm „sehr bald“ für die Revue „schicken werde:

*) Das Schreiben ist undatirt, dürfte aber auf den oben angegebenen Tag fallen.

Die Baxter'sche und die Colquhoun'sche Einkommenpyramide. (Aus einer „Einleitung in die sociale Frage“.)

Der letztere, in Anführungszeichen befindliche Titel kehrt genau so noch zweimal (Briefe Seite 331 und 333) wieder, scheint also für Rodbertus festzustehen. Die damit bezeichnete Schrift will er auch jetzt noch „der zweiten Auflage meines dritten socialen Briefes . . . voranschicken“ (21. December 1873, Briefe Seite 333), aber jetzt wohl als selbstständiges Werk. Denn man bemerke: es heisst nicht mehr wie am 16. August 1872, Einleitung zum dritten Brief, sondern „Einleitung in die sociale Frage“, und was damals ein Auszug aus vorhandenem Grösseren werden zu sollen schien, das ist jetzt allem Anscheine nach selbst ein Grösseres, denn es soll aus ihm ein „Ausschnitt“ (Briefe Seite 331), ein „Stück“ (Briefe Seite 332) gegeben werden.

Ueber den Inhalt dieser „Einleitung in die sociale Frage“ gewähren die Briefe einige Auskunft, welche Rodbertus über den „Ausschnitt“ vom 24. November 1873 an wiederum an Meyer geschrieben hat (Briefe S. 327 ff.). Danach handelte es sich um eine statistische Darstellung der Vertheilung des Einkommens, insbesondere aber der Art, wie hierbei die Arbeiter dem grossen Kapital gegenüber benachtheiligt werden (vgl. besonders Briefe S. 334, 340). Das ist aber ein Stück aus der 1851 dem vierten Briefe zugewiesenen dritten Streitfrage über den Pauperismus, ja ganz eigentlich der Kern derselben.

Nun haben wir aber bereits unter 2 gesehen, wie sehr wahrscheinlich es war, dass Rodbertus die dritte Streitfrage schon seit 1851 fertig ausgeführt in seinem Pulte liegen hatte. Es erhöhe sich demnach die Frage, ob wir annehmen sollen, dass Rodbertus über denselben Gegenstand noch ein zweites, grösseres Werk verfasst habe, oder ob der Titel „Einleitung in die sociale Frage“ nur eine neue Bezeichnung für die dritte Streitfrage, allenfalls auch für diese mit der zweiten zusammen sei. Man wird zugeben, dass das letztere entschieden das Wahrscheinlichere, und dass der neue Titel für eine Schrift über die Handelskrisen und den Pauperismus noch ausserdem ein sehr gut gewählter sei.

Aber ich habe oben unter 2 nur von einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit, nicht von einer Gewissheit des fertigen Vorhandenseins dieser beiden Streitfragen gesprochen. Es fragt sich daher weiter, ob die über die „Einleitung“ handelnden Briefstellen etwas zur Verstärkung jener Wahrscheinlichkeit beitragen. Dies scheint mir nun in der That der Fall zu sein. Ich denke hierbei nicht an die Bezeichnung „Ausschnitt“, welche Rodbertus dem an Meyer zu sendenden Aufsatz beilegte, denn das könnte immerhin nur ein Ausschnitt aus einem nur erst in Gedanken vorhandenen grösseren Ganzen sein. Dagegen scheint es mir ins Gewicht zu fallen, dass Rodbertus diese „Einleitung“ der zweiten Auflage seines dritten Briefes voranschicken will (Briefe S. 333 vom 21. Dez. 1873). Diese Absicht deutet weniger auf ein grösseres, erst noch zu schreibendes Werk, denn die socialen Briefe wurden schon im Februar 1872 dringend verlangt, als auf ein im Wesentlichen fertig vorliegendes Ganze, an dem immerhin noch Dies und Jenes fehlen mochte, dessen Nachholung aber die neue Ausgabe des dritten Briefes nicht sehr aufgehalten haben würde. Lässt man die letztere Ansicht gelten, so wäre damit allerdings noch ein weiterer, schon oben von mir in Aussicht gestellter, Hinweis dafür gegeben, dass Rodbertus ausgeführtes Manuscript über die dritte Streitfrage besass.

Gegen diese Annahme ist nicht einzuwenden, dass Rodbertus am 21. December 1873 (Briefe S. 332) an Meyer schreibt: „Und doch ist alles, was ich an dem Aufsatz [dem „Ausschnitt“ aus der „Einleitung“] zu arbeiten habe, nur Zusammenstellung — Zusammenstellung längst gesammelter und selbst in der Disposition des Ganzen vorbereiteter Materialien.“ Diese Aeusserung dürfte sich passend auf das statistische Werk von Baxter beziehen, welches, als 1868 erschienen, 1851 bei der Abfassung des vierten Briefes noch nicht mit hatte berücksichtigt werden können. Vielleicht war der Umstand, dass die Bearbeitung der Baxterschen Zahlen in dem vierten Briefe noch fehlte, der Grund, weshalb Rodbertus seine „Einleitung“ noch nicht hatte erscheinen lassen, vielleicht bedeutete die Bearbeitung dieser Zahlen für den „Ausschnitt“ zugleich den Abschluss der „Einleitung“ selbst.

Die vorstehenden Darlegungen können dahin zusammengefasst werden, dass die beabsichtigte „Einleitung in die sociale Frage“ nach ihrem Inhalte und der Bestimmung über die Zeit ihres Erscheinens eine weitere Verstärkung der Gründe bietet, dass Rodbertus die dritte Streitfrage im Wesentlichen druckfertig liegen hatte.

Ein letzter Grund für diese Behauptung dürfte endlich in einer Bemerkung von Rodbertus gefunden werden, dass er in der dritten Streitfrage den Grundgedanken seiner Theorie erkenne, zu dem sich alles Uebrige nur noch wie Beiwerk der Erklärung und Begründung verhalte. Diese Bemerkung findet sich auf Seite 7 des dritten Briefes, stammt also aus dem Jahre 1851; und seit dieser Zeit sollte sich Rodbertus mit dem gesammten noch unvollendeten Rest seiner socialen Briefe beschäftigt, sollte sich, um den Kapitalbegriff ganz kennen zu lernen, „auf die antike Nationalökonomie gestürzt“ haben (Meyer, Briefe S. 99), und nur allein der Grundgedanke seiner ganzen Theorie sollte von ihm gänzlich ohne nähere Ausführung gelassen worden sein? Das ist so unwahrscheinlich, dass wir, um dies zu glauben, die allerzwingendsten Gründe und Nachweisungen verlangen müssten, während Herr Dr. Kozak weiter nichts ins Feld führt, als „langwierige Krankheit und das viel zu frühe Dahinscheiden.“ Wir werden also, trotz Herrn Dr. Kozak, an dem Ergebnisse dieses Abschnittes fest halten dürfen, dass Rodbertus gegen Ende des Jahres 1873 mit grosser Wahrscheinlichkeit die dritte Streitfrage in nahezu druckfertigem Zustande besass und sie als „Einleitung in die sociale Frage“ zu veröffentlichen gedachte. Anzunehmen, dass in dieser „Einleitung“ auch die zweite Streitfrage enthalten gewesen sei, liegt nur des Stoffes wegen nahe, ist aber durch nichts bezeugt.

Man könnte fragen, ob in dieser „Einleitung in die soziale Frage“ nicht auch der fünfte Brief über die „Principien des Eigenthums“ mit einbegriffen gewesen sei. An und für sich würde dem offenbar nichts im Wege stehen, allein es sind auch keine bestimmten Andeutungen darüber vorhanden. Dagegen muss man sich den sechsten Brief jedenfalls davon ausgeschlos-

sen denken. Denn „Handelskrisen und Pauperismus“, „Prinzipien des Eigenthums“ und „Vorschläge zur Lösung der socialen Frage“, das wäre ja die ganze sociale Frage, nicht mehr eine „Einleitung“ in dieselbe.

Endlich wird man es nach den in diesem Abschnitte erhaltenen weiteren Hinweisen auf das Vorhandensein eines Manuscriptes zur dritten Streitfrage nur um so wahrscheinlicher finden, dass Rodbertus den in dem vorliegenden vierten Briefe fehlenden Schluss der zweiten Streitfrage gleichfalls ausgeführt habe. Die Bemerkung des Herrn Dr. Kozak, dass dieser Schluss nicht „vorzufinden war“ (Einleitung S. XII), wird nach den bisherigen Auseinandersetzungen Niemandem mehr genügen.

7. Der fünfte Brief ist als „Beleuchtung II“ „in allen seinen einzelnen Theilen fertig“ vorhanden.

1875 liess Rodbertus unter dem Titel „Zur Beleuchtung der Socialen Frage I“ einen Neudruck seines zweiten und dritten socialen Briefes an von Kirchmann erscheinen. In dem am 2. Juli 1875 geschriebenen Vorwort zu dieser Schrift erklärte er Folgendes:

„Es war meine Absicht, zu der Wiederauflage meines zweiten und dritten Socialen Briefes an von Kirchmann, in einem und demselben Bande, noch einen an den Inhalt dieser beiden Briefe sich anlehnenden neuen dritten Abschnitt hinzuzufügen, der das logische Wesen der national-ökonomischen Hauptbegriffe in ihren verschiedenen, auf einander folgenden historischen Entwicklungsformen behandeln, überhaupt in allen Theilen unserer Wissenschaft, die logischen und historischen Kategorien, namentlich bezüglich des Capitals, scharf sondern sollte, um dann daraus die wissenschaftlichen und praktischen Consequenzen zur Abwehr der beiden furchtbaren Geisseln, welche die Sociale Frage heute über die Gesellschaft schwingt — des Pauperismus und der Produktionskrisen und der Produktionskrisen und des Pauperismus, denn beide sind reciprok Ursache und Wirkung — zu ziehen.

Indessen fortgesetzte Krankheit, zu der noch der Verlust

eines Auges gekommen, hindert mich an augenblicklicher Beendigung — oder vielmehr *Zusammenstellung dieses Abschnitts, denn er ist in allen seinen einzelnen Theilen fertig*. Um daher nicht auch den Wiederabdruck der beiden Briefe aufzuhalten, werde ich das, was jener enthalten sollte, in einem besonderen zweiten Bande bringen.“

Dieser zweite Band ist offenbar das, was Herr Prof. Wagner und Herr Dr. Kozak unter dem Namen „der zweite Theil“, oder „die Fortsetzung“ der Beleuchtung als im Nachlasse vorhanden angeben (vierter Brief S. V, XIII, XVIII). Auch wir wollen uns für denselben fernerhin der Bezeichnung „Beleuchtung II“ bedienen.

Die vorstehenden Angaben von Rodbertus werden durch die Beschreibung, welche Herr Prof. Wagner im Vorwort zum vierten Briefe Seite V von den im Nachlasse vorgefundenen Schriftstücken gibt, im Grossen und Ganzen bestätigt. Herr Prof. Wagner sagt: „Ein Theil der Manuskripte war auch für den Druck noch nicht formell vorbereitet. Es bedurfte einer mühsamen Zusammenstellung, Vergleichung und Sichtung des Materials und verschiedener Entwürfe, da wichtige Parteen noch nicht zu dem von Rodbertus erstrebten Abschluss gekommen waren. Mit der Einleitung zur Fortsetzung der Schrift „Zur Beleuchtung der socialen Frage“ war Rodbertus nicht nur noch nicht fertig, sondern auch noch nicht soweit vorge-rückt, wie er annahm, als ihn der Tod so plötzlich entrafte.“ Herr Prof. Wagner sagt weder, woher er seine Kenntniss dieser irrthümlichen Schätzung von Rodbertus habe, noch was die Einleitung zur Fortsetzung der Beleuchtung etwa enthalten sollte; aber er sagt auch nichts, was als Widerspruch gegen Rodbertus Angabe aufzufassen wäre, dass der zweite Theil der Beleuchtung „in allen seinen einzelnen Theilen fertig“ sei. Hatte vielleicht Rodbertus diese nicht „fertig“ gewordene Einleitung erst nach dem 2. Juli 1875 geplant und auszuführen begonnen.

Es fragt sich nun aber weiter, wie sich diese Beleuchtung II zu denjenigen Arbeiten verhält, mit welchen wir, unter wechselnden Bezeichnungen, Rodbertus bisher sich beschäftigen sahen, dem vierten, fünften und sechsten Brief? Ich antworte: Le-

beleuchtung II ist der fünfte Brief, und hoffe, dass der Beweis dafür ebenso kurz als bündig sein soll.

Man erinnere sich, dass nach dem Programm von 1851 der fünfte Brief die Principien des Eigenthums behandeln sollte.

Auf diesen fünften Brief mit demselben Inhalt verweist ferner Rodbertus in einer Anmerkung auf Seite 112 des vierten Briefes. Im Texte ist von dem in der Rente dem Arbeiter gemachten Abzug von seinem Produkte die Rede, sowie von der Art, wie sich diese Rente unter die verschiedenen Besitzer weiter vertheilt. Hierzu sagt nun die Anmerkung: „Was sich rechtlich für oder wider dies Verhältniss sagen lässt, werde ich im fünften Briefe „über das Eigenthum“ untersuchen.“ Es wäre für unsere eigene Untersuchung von Interesse gewesen, zu erfahren, ob Rodbertus diese Anmerkung zugleich mit dem Texte 1851 niedergeschrieben, oder erst später nachgetragen hat. Von einigen Anmerkungen des vierten Briefes möchte man, ohne die Handschrift gesehen zu haben, das Letztere glauben. Herr Dr. Kozak schweigt freilich auch hierüber.

Ferner erwähnt Rodbertus in einem Briefe an Meyer (S. 99) vom 8. September 1871 eine Vergleichung des antiken Menschen-eigenthums, des modernen Grund- und Kapitaleigenthums und des zukünftigen reinen Einkommenseigenthums, welche er in seinen „Kapital“ verfolge. Im Jahre 1871 kann dies, nach der unter 3 gemachten Unterscheidung, nur das Kapital im weitesten Sinne (= vierter, fünfter und sechster Brief) sein. Die hier erwähnte Vergleichung wird also dem fünften Briefe angehören.

Eben dieses Thema bezeichnet aber Rodbertus als den Gegenstand von Beleuchtung II, wenn er unterm 23. April 1875 (Tübinger Zeitschrift 1879, S. 221) Herrn J. Z. auf seine römischen Abhandlungen aufmerksam macht: „Beide Abhandlungen weisen die Auflösung des antiken Oikos nach und führen daher in unsern Grund- und Kapitaleigenthumszustand hinein, dessen Ausgangspforte man, nach meiner Auffassung, heute auch schon erblickt. Ich möchte Sie zur Erkenntniss dieser Auffassung namentlich auf Anmerkung 11 der beiliegenden Schrift aufmerksam machen. [Diese Anmerkung bespricht die Möglichkeit, mit Hilfe der Analogie die verschiedenen Staatsformen, von ihren ersten Anfängen an bis hinein in die fernste Zu-

kunft, zu erkennen.] Dem darin angedeuteten Gedankengange bin ich jetzt im Begriff weiter nachzugehen. Ich lasse nämlich die letzten beiden Socialen Briefe neu auflegen und schicke diesen einen neuen Abschnitt voran, in welchem ich mich nationalökonomisch ganz meiner Ueberzeugung hingebe und den herrschenden Schulen wahrscheinlich preisgebe.“

Die hier angedeutete Absicht erfuhr in ihrer späteren Ausführung insofern eine Abänderung, als, wie auch das Vorwort zu Beleuchtung I mittheilte, der neue Abschnitt, der nach diesem Briefe Beleuchtung I bilden sollte, aus der ersten in die zweite Stelle versetzt wurde. Doch kann dieser Stellenwechsel von Rodbertus nur erst ziemlich spät, unter dem Drucke steigender Erkrankung, angeordnet worden sein, denn in der gegenwärtig als Beleuchtung I vorliegenden zweiten Auflage des zweiten und dritten socialen Briefes wird schon auf „I dieser Schrift,“ d. i. dem nunmehrigen zweiten Theil derselben, mehrfach verwiesen.

Fast derselben oben mitgetheilten Worte, mit welchen Rodbertus am 8. September 1871 Meyer den Inhalt des fünften Briefes beschrieb, bedient er sich auch am 10. November 1875, um gegen Herrn J. Z. (Tübinger Zeitschrift 1879, S. 231) den Inhalt seiner „neuen Schrift“ zu bezeichnen: „Laveleye's Werk werde ich auf Ihre Empfehlung lesen. Ich hatte zwar davon gehört, kannte es aber nicht. Dass Sie mich darauf aufmerksam machen, ist mir um so lieber, als ich in meiner neuen Schrift den Begriff des Eigenthums nach dessen drei historischen Phasen — Menscheneigenthum, Grund- und Kapitaleigenthum, Verdiensteigenthum — und dessen verschiedenartigen Einfluss auf die Gestaltung der Staatswissenschaft hervorkehren muss.“

Annähernd denselben Gegenstand, welcher hier den Inhalt einer „neuen Schrift“ bildet, hatte aber Rodbertus schon am 23. April 1875 gegen denselben Herrn J. Z. als den Gegenstand von Beleuchtung II bezeichnet. Hierzu kommt endlich noch eine von Herrn Prof. Wagner in der Tübinger Zeitschrift 1878 Seite 214 gemachte Mittheilung, dass sich Rodbertus, „so viel es ihm seine sehr schwankende Gesundheit gestattete, . . . im Sommer und Herbst [1875] ganz der Fortsetzung bez.

dem Abschluss der Socialen Briefe“ widmete. Diese Arbeit wird dann von Herrn Prof. Wagner selbst mittelst eines Citates aus einem Rodbertus'schen Briefe als auf „meinen zweiten Theil“ sich beziehend bestimmt.

Fassen wir alle diese Stellen zusammen, so dürfte kein Zweifel sein, dass fünfter Brief = neue Schrift = Beleuchtung II.

8. Muthmaassungen über eine dritte Abänderung des Programmes von 1851.

Es erhebt sich nunmehr die Frage, ob etwa auch der vierte und sechste Brief mit in der Beleuchtung untergebracht werden sollten. Herr Dr. Kozak, der dies freilich am Besten wissen müsste, sagt in seiner Einleitung zum vierten Briefe Seite XIII: „dass Rodbertus trotz vormals ausgesprochener Absicht nicht nur hier [in dem publicirten 4. Briefe], sondern auch in dem zweiten, im Laufe des Jahres 1884 zu publicirenden Theile der Schrift „Zur Beleuchtung der socialen Frage“ die Erörterung einer dritten Streitfrage [die dem 4. Briefe zugewiesene Controverse über den Pauperismus], durch langwierige Krankheit und das viel zu frühe Dahinscheiden verhindert, nicht mehr zu Ende führen konnte.“ Wir haben schon im ersten Abschnitt unserer Untersuchung bemerkt, dass der Ausdruck „er konnte nicht mehr zu Ende führen“ in solchem Zusammenhange nothwendig die Vorstellung einschliesst, dass mit jenen Auseinandersetzungen wenigstens noch ein Anfang gemacht worden sei. Es würde also aus den obigen Worten des Herrn Dr. Kozak genau genommen folgen, dass ein Stück der dritten Streitfrage in Beleuchtung II. vorhanden sei. Aber wir haben ebenso schon unter 1 gesehen, dass wir uns bei Herrn Dr. Kozak auf eine Beobachtung jenes Sprachgebrauches nicht verlassen konnten. Seine obige Aeusserung ist also auch hier für uns zu nichts verbindlich, und zwar um so weniger, als anderweite Zeugnisse **dagegen** sprechen, dass auch der vierte Brief in die Beleuchtung mit hineingezogen werden sollen.

Rodbertus schreibt am 14. März 1875 an Herrn J. Z. (Tü-

binger Zeitschrift 1879, S. 217): „wenn ich erst „das Kapital“ und die „Sociale Frage“ herausgegeben haben werde.“ Es bedarf nach dem Bisherigen keiner weiteren Auseinandersetzung, dass die „Sociale Frage“ nichts Anderes ist, als die Schrift: „Zur Beleuchtung der Socialen Frage“ in ihren beiden Theilen, das „Kapital“ dagegen der vierte Brief unter seinem ursprünglichen Namen, und dass das Nebeneinander dieser beiden Titel dafür beweist, dass damals der vierte Brief nicht mit in die Beleuchtung aufgenommen werden sollte.

Aber auch später dürfte Rodbertus diesen Entschluss nicht geändert haben. Freilich kann diese Ansicht nur als Vermuthung ausgesprochen werden, da von jetzt ab das von Rodbertus selbst zur Bestimmung des Ganges seiner Arbeiten und Pläne uns gelieferte Material zu Ende ist, aber immerhin als eine Vermuthung, welche vielleicht die Zustimmung des Lesers gewinnen wird. Herr Prof. Wagner nennt nämlich in dem in der Tübinger Zeitschrift 1878, Seite 216 über den Rodbertus'schen Nachlass gegebenen Bericht den vierten Brief das „Problem“. Woher plötzlich diese neue Bezeichnung kommt, sagt Herr Prof. Wagner nicht; mir selbst ist in dem vorliegenden Material keine Stelle bekannt, in welcher Rodbertus selbst den vierten Brief so genannt hätte. Herr Dr. Kozak wiederholt Seite XI und XIII seiner Einleitung zum vierten Brief diesen Ausdruck, mit Andeutungen, dass „vormals“ [wann?] dieser Brief das Problem habe genannt werden sollen, dass Rodbertus diesen Titel „vielleicht“ mangels Erörterung der dritten Streitfrage über den Pauperismus — als ob die zweite Streitfrage über die Handelskrisen nicht noch genug Problem gewesen wäre — zurückgezogen und dafür immer noch den Titel „das Kapital“ habe wählen dürfen. Diese Andeutungen des Herrn Herausgebers widersprechen indessen so sehr dem bisher ermittelten Thatbestand, und verrathen so deutlich ihren bloß subjektiven Ursprung, dass nichts auf sie zu geben ist. Sind wir, die nicht im Besitze des Nachlasses befindlichen Verehrer von Rodbertus, schon auf Konjekturen angewiesen, so sollen es doch solche sein, welche wirklich etwas erklären und den Thatsachen nicht widersprechen.

Das Verständniss des Namens „Problem“ für den vierten

Brief hängt davon ab, ob auch der sechste Brief mit den Vorschlägen zur Lösung der socialen Frage in die Beleuchtung mit aufgenommen werden sollte, oder nicht. Ich erinnere nochmals daran, dass Rodbertus Meyer gegenüber daran dachte, diese Vorschläge erst nach seinem Tode veröffentlichen zu lassen. Es ist mir nun keine Stelle bekannt, dass Rodbertus diesen Entschluss später geändert hätte. Lediglich Beleuchtung I Seite 121 könnte Bedenken erwecken, woselbst es heisst: „Aus dieser meiner radikalen Rententheorie habe ich schon sub I. [d. i. also Beleuchtung II] — und zwar auch für Kapital und Arbeit — gezeigt, lässt sich sogar ein vollständiges praktisches System ableiten“ u. s. w. Es wird jedoch dem Wortlaute dieser Stelle durchaus genügt, wenn wir annehmen, dass sie nur auf die obersten Principien für jene praktischen Vorschläge, nicht auf diese selbst mit allen Einzelheiten gehe. Wie wenig sanguinisch Rodbertus in Bezug auf letztere war, zeigt unter vielen anderen eine Aeusserung gegen Herrn J. Z. vom 14. März 1875 (Tübinger Zeitschrift 1879, S. 217): „und lebe der festen Ueberzeugung, dass, wenn ich erst „das Kapital“ und die „Sociale Frage“ herausgegeben haben werde, man meine Theorie in fünfzig Jahren von den Dächern predigen und dann die Praxis bald nachfolgen lassen wird.“

Unter der Voraussetzung nun, dass der sechste Brief nicht mit in die Beleuchtung einbezogen werden sollte, wage ich, für die dritte Abänderung, welche Rodbertus dem ursprünglichen Plane von 1851 gegeben hatte, folgende dieselbe abschliessende Konjektur:

1) 1875/76 sollte in zwei Theilen die Schrift: Zur Beleuchtung der socialen Frage“ erscheinen. Der erste Theil derselben, bestehend aus dem zweiten und dritten Brief, sollte die Ricardosche Grundrententheorie beseitigen, „die noch immer wie ein Schleier den Kern der Socialen Frage verhängt,“ und hatte zweitens die Aufgabe, „die Einwirkungen oder vielmehr Eingriffe des Eigenthums in den nationalökonomischen Productions- und Vertheilungsprozess unumwunden zu enthüllen,“ da sich in diesen Eingriffen „grade unsere sociale materia peccans“ verberge.

Der zweite Theil, der 5. Brief, sollte eine Entwicklungs-

geschichte des Eigenthums vom antiken Menscheneigenthume an bis hinauf zu dem erst in der Zukunft bevorstehenden reinen Verdiensteigenthum liefern und die Wandlungen, welche die nationalökonomischen Hauptbegriffe, besonders der des Kapitals auf diesem Wege durchzumachen haben, herausstellen, um auf diese Weise gleichsam den Ort, die entwicklungsgeschichtliche Polhöhe so zu sagen, zu bestimmen, unter der wir uns gegenwärtig befinden.

Man wird zugestehen, dass alles dies nur Material zur Beurtheilung der socialen Frage ist, noch nicht diese selbst, und dass dafür der Titel „Zur Beleuchtung der socialen Frage“ ein sehr gut gewählter ist.

2) Nachdem durch die vorige Schrift die ganze Gegend, in der sich unsere heutige sociale Frage befindet, beleuchtet und dabei auch auf diese selbst schon verschiedene Streiflichter geworfen worden waren, sollte in einer weiteren Publikation diese selbst in ihrer vollen Grösse und Deutlichkeit erscheinen. Hierzu war der 4. Brief mit seinen beiden Controversen über die Handelskrisen und den Pauperismus bestimmt. Dieselben sollten ihrem Ursprung und ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit nach dargestellt werden, — aber weiter nichts. Diese Schrift wäre also recht eigentlich die sociale Frage gewesen, eine Frage, von Rodbertus formulirt und gerichtet an die ganze Welt, an sein Zeitalter, im engsten Sinne an die „Professoren“ der Nationalökonomie. Daher also die Bezeichnung „das Problem“, ähnlich wie Rodbertus schon 1870 sein berühmtes „Problem für die Freunde der Ricardoschen Grundrententheorie“ in Hildebrands Jahrbüchern veröffentlicht hatte.

3) Hieran würde sich endlich in einer letzten Publikation Rodbertus eigene Lösung dieses Problems geschlossen haben, seine im ursprünglichen 6. Briefe darzulegenden Vorschläge zur Lösung der socialen Frage.

9. Rückblick auf die bisherige Untersuchung.

Die vorstehende, ich gestehe es, etwas weit gesponnene Untersuchung war gleichwohl erforderlich, um gegenüber einem Manne, der sich in Bezug auf seine Vertheidigung in der besten Lage, im Besitze des ganzen Nachlasses, befindet, den Vorwurf einer ungenügenden Wahrnehmung seiner Aufgabe zu begründen: Führen wir uns das Ergebniss dieser Untersuchung noch einmal in wenigen Sätzen vor Augen.

Wir fanden, dass Rodbertus den **vierten Brief** wiederholt ohne jede Einschränkung als in der Reinschrift fertig vorliegend bezeichnete, sowie dass er einen von ihm geplanten Aufsatz als einen Ausschnitt aus einer „Einleitung in die sociale Frage“ bezeichnete, welches letzteres Werk sich mit grosser Wahrscheinlichkeit als nahezu fertig und als identisch mit der dritten Streitfrage erwies. Wir konnten uns demnach nicht damit begnügen, dass Herr Dr. Kozak die Unvollständigkeit des von ihm herausgegebenen Manuskriptes ohne Weiteres „durch langwierige Krankheit und das viel zu frühe Dahinscheiden“ erklärt.

Wir fanden ferner im Verfolg der den **fünften Brief** betreffenden Andeutungen, dass derselbe identisch mit dem als „Beleuchtung II“ vorhandenen Manuskript sei, und „in allen seinen einzelnen Theilen fertig“ vorliege.

Wir fanden weiter, dass Rodbertus auch den **sechsten Brief** mindestens so weit gefördert hat, dass er zur Erhaltung dieser Arbeit im Falle eines plötzlichen Todes Massregeln zu treffen für nöthig hielt.

Wir fanden aber auch, dass uns Herr Dr. Kozak weder von dem Vorhandensein des fünften, noch von dem des sechsten Briefes die leiseste Andeutung macht, obwohl er doch in seiner Einleitung eine Uebersicht über den Gesamtbestand des Nachlasses gibt; und wir müssen das Fehlen dieser Mittheilungen um so höher anschlagen, als die Thatsache, dass der fünfte und sechste Brief vorhanden sind, eine weitere Verstärkung der Gründe liefert, welche für die volle Fertigstellung auch des vierten Briefes sprechen. Denn: soweit man bisher über Rodbertus schriftstellerische Thätigkeit unterrichtet war, musste man an-

nehmen, er habe das die socialen Briefe betreffende Programm von 1851 einfach aufgegeben und sich zur Abfassung anderer Arbeiten, unter welchen auch eine „Beleuchtung II“, entschlossen. Es konnte hiernach ebenso wohl geschehen sein, dass Rodbertus das Programm von 1851 inmitten der Arbeit am vierten Briefe aufgegeben hatte, als erst nach Vollendung desselben. Ein ganz anderes Gesicht erhält jedoch die Sache, wenn wir erfahren, dass der fünfte und sechste Brief in ihren wesentlichen Theilen fertig gestellt worden sind. In diesem Falle hätte das Programm von 1851 in der fehlenden grösseren Hälfte des vierten Briefes eine Lücke, und diese Lücke wäre merkwürdiger Weise gerade an der Stelle, von welcher Rodbertus wiederholt den Ausdruck: in der Reinschrift fertig vorliegend, gebraucht, aus welcher er einen Ausschnitt mittheilen will, und wo nach seiner eigenen Erklärung der Grundgedanke seiner Theorie liegt, zu welchem alles Andere — das thatsächlich Ausgearbeitete — nur das erklärende und begründende Beiwerk ist. Wenn man also auch vielleicht annehmen wollte, Herr Dr. Kozak habe sich nähere Mittheilungen über die Identität des fünften Briefes mit Beleuchtung II, sowie über den sechsten Brief bis zur Publikation dieser Schriften selbst vorbehalten, so hätte er uns doch wenigstens von dem Vorhandensein dieser Briefe schon bei der Frage nach dem fehlenden Rest des vierten Briefes unterrichten müssen, eben darum, weil dieses Nichtvorhandensein in jenem Vorhandensein einen starken Gegengrund findet. Um so mehr aber werden wir wünschen müssen, dass Herr Dr. Kozak alle seine Ueberlegungen und Forschungen in Sachen fehlender Handschriften den „Fachkreisen“ zur Nachprüfung vorlege, als wir mit seinen Leistungen in der doch verhältnissmässig so einfachen Berichterstattung über fertig Vorliegendes nicht zufrieden sein konnten.

10. Ein Zeugniß des Herrn Dr. Rudolph Meyer über das Kapitalmanuskript.

Bis hierher habe ich meine Ansicht über den handschriftlichen Zustand der socialen Briefe von Rodbertus auf Aeusserrungen ihres Verfassers gegründet, welche, wie sie meist nur in gelegentlichen Bemerkungen bestanden, ebenso nur in den wenigsten Fällen die gewünschten Nachrichten in voller Unmittelbarkeit darboten. Weit öfter mussten die Ausdrücke, um die in ihnen liegende Auskunft zu erhalten, erst erklärt, gedeutet, mit anderen in Verbindung gebracht werden, ein Verfahren, das offenbar zu Irrthümern reichlich Gelegenheit gibt. Ob und in welchem Grade es mir gelungen ist, dieselben zu vermeiden, hat der Leser zu entscheiden. Gesetzt aber selbst den glücklichen Fall, dass diese Entscheidung möglichst zu meinen Gunsten ausfiele, so wird doch durch alle bisherige Beweisführung das Zeugniß eines Mannes nicht überflüssig gemacht werden, welcher das Kapitalmanuskript, weil von Rodbertus zu dessen Herausgeber bestimmt, mit Augen gesehen und mit Händen gehalten hat: des Herausgebers der so oft angeführten Briefe, des Herrn Dr. Rudolph Meyer.

Rodbertus hatte ihm am 21. Juni 1874 (Meyer; Briefe S. 368) neben einer Einladung zu einem Besuch in Jagetzow Folgendes geschrieben: „Ich hatte selbst die kühne Idee, ob Sie sich nicht bereit finden würden, (da ich einäugig geworden bin, Sie scheinen meinen Brief nicht bekommen zu haben,) die letzte Hand an ein paar Schriften (auch die Antwort an Hasenclever ist darunter) von mir zu legen, die der Herausgabe harren. Wir setzten auf den Titel gradezu: herausgegeben von Rudolph Meyer und in der Vorrede würde erwähnt, dass meiner halben Erblindung wegen Sie diese Arbeit übernommen hätten. Die näheren Bestimmungen müssen einer Besprechung vorbehalten bleiben.“ Dieser Besuch und diese Besprechung waren dann im Sommer 1875 erfolgt. Herr Dr. Meyer schreibt darüber in einer Anmerkung auf S. 406 der Briefe: „Nun giebt man nicht einmal seinen ganzen Nachlass heraus, über dessen Herausgabe ich, während meines Aufenthaltes bei ihm, *Alles besprochen hatte*. Die von mir flüchtig durchblätterten *riesigen Manuscriptconvoluten* lagen in einem

grossen Fache eines seiner Cylinderbureaux.“ Man wird zugeben, dass bei einer solchen Besprechung der Inhalt des Manuskriptes nothwendiger Weise, zur Erwähnung kommen musste und dass insbesondere ein Fehlen des Schlusses der zweiten und der ganzen dritten Streitfrage von Rodbertus Herrn Dr. Meyer nicht hätte verschwiegen werden können. Ich wandte mich demnach an Herrn Dr. Meyer mit der Bitte, mir seine Wahrnehmungen und Erfahrungen über den damaligen Zustand des Kapitalmanuskriptes für den Zweck dieser Broschüre gütigst mittheilen zu wollen. Herr Dr. Meyer erwies mir die Ehre folgender Zusendung:

„Was die Herren A. Wagner und T. Kozak unter dem Titel „Das Kapital“ bei Puttkammer und Mühlbrecht 1884 publicirt haben, erschöpft nicht annähernd jenes Material, welches Rodbertus mir bei meiner Anwesenheit in Jagetzow als druckfertig bezeichnete und das ich durchblättert, aber nicht ganz gelesen habe. Es war so sehr druckfertig, dass wir vereinbarten, ich solle es herausgeben, sobald meine Zeit mir das gestatten würde. Rodbertus sagte mir, ausser der Correctur, werde ich nur in gelegentlichen Noten auf andere Arbeiten von Rodbertus zu verweisen haben. Der Text sei vollkommen druckfertig und stelle ein vollkommenes Gegenstück zu Karl Marx' Kapital dar — dessen bis jetzt erschienenen Theil es auch dem Umfange nach gleichkommen musste, wenn ich anders das Manuscript richtig calculirte.“

11. Letzte Prüfung des Herrn Dr. Kozak. Makulaturwerth seiner Ausgabe des vierten Briefes.

Die Geschichte, wie Herr Dr. Kozak Herausgeber wurde.

Bevor wir uns anschicken, auch den Rest der herausgeberischen Thätigkeit des Herrn Dr. Kozak einer Prüfung zu unterziehen, muss ich denselben vor einem Vorwurf verwahren, zu welchem ein nicht genau Unterrichteter sich leicht geneigt finden könnte. Herr Dr. Kozak hat nämlich auf Seite XVIII seiner Einleitung (vergl. S. 3 dieser Schrift) mit Bestimmtheit nur noch zwei Schriften als im Nachlasse vorhanden angegeben, während sich doch schon aus den Briefen an Meyer eine ganze

Reihe interessanter und jedenfalls der Veröffentlichung werther und fähiger Schriftstücke nachweisen lässt. Herr Dr. Kozak dagegen hat entweder überhaupt noch gar nicht den ganzen Nachlass durchgesehen, oder nur erst in einer flüchtigen, vorläufigen Weise, welche ihm noch kein genaues Urtheil und Verzeichniss des Vorhandenen und zu Veröffentlichenden gestattete. Er hat sich vielmehr die Möglichkeit weiterer Mittheilungen durch ein angehängtes „u. A.“, „und Anderes“, ausdrücklich vorbehalten. Und hierüber, meine ich nun, dürfen wir ihm keinen Vorwurf machen. Herr Dr. Kozak hat den Nachlass erst Ende 1882 erhalten, seine Zeit ist durch die Arbeiten, die ihm als Sekretär der Handelskammer zu Halberstadt obliegen, sicher sehr beschränkt und der Nachlass ist ohne allen Zweifel ein sehr grosser. Insofern also die Sichtung und Herausgabe desselben bisher im Wesentlichen auf Herrn Dr. Kozak beruht hat, haben wir nach dieser Richtung hin kaum ein Recht zu grösseren Ansprüchen. Nur eine gründlich veränderte Anordnung in der Herausgabe vermöchte hier Wandlung zu schaffen. Doch haben wir auch unter den jetzigen Verhältnissen Eins als unerlässlich zu verlangen: eine sichere Verwahrung des Nachlasses, vor Allem gegen Feuersgefahr. Aber auch hierüber lässt uns Herr Dr. Kozak ohne jede Nachricht.

Und noch weiter muss ich leider meiner Unzufriedenheit Ausdruck geben. Herr Dr. Kozak erwähnt mit keiner Silbe jenes uns unter 6 bekannt gewordenen Aufsatzes, welcher einen Ausschnitt aus der „Einleitung in die sociale Frage“ bilden sollte, zu einem grossen Theile druckfertig war (Meyer Briefe S. 332, 342, 348, 371), und der Sache nach einen Auszug aus der dritten Streitfrage über den Pauperismus enthielt. Aus diesem Grunde hätte ihn Herr Dr. Kozak sogar gleich mit dem vierten Briefe veröffentlichen müssen, da er in ihm eine Art Ersatz für das hatte, was der fehlende Rest des vierten Briefes hätte enthalten sollen. Auch kann sich Herr Dr. Kozak nicht etwa damit entschuldigen, dass er diesen Aufsatz noch nicht im Nachlasse gefunden habe, denn Herr Prof. Wagner hat ihn bereits in Händen gehabt. Derselbe berichtet darüber in der Tübinger Zeitschrift, 1878, Seite 216: „Eine leider nicht formell abgeschlossene Untersuchung über die englische Einkommen-

vertheilung und über die Tendenz ihrer Entwicklung, sowie ein Versuch, diese Vertheilung im Anschluss an Baxter geometrisch, bez. stereometrisch darzustellen, bieten von den einzelnen kleineren Arbeiten besonderes Interesse.“ Die Arbeit ist also vorhanden und bereits gefunden; weshalb schweigt Herr Dr. Kozak über dieselbe?

Nun noch der Abschluss der Abhandlung über die römischen Tributsteuern. Rodbertus schreibt darüber an Herrn J. Z. unterm 23. April 1875 (Tübinger Zeitschrift 1879, S. 221): „Der Beschluss — von Diokletian bis zum Untergange des weströmischen Reichs — ist noch ungedruckt, aber druckfertig.“ Ueber dasselbe Werk berichtet dagegen Herr Dr. Kozak (4. Brief S. XVIII) wie folgt: „Was die ferneren, im Nachlass vorgefundenen Notizen, Entwürfe und Vorarbeiten, zum Theil nur schwer lesbares, mitunter kaum zu entzifferndes Material (Bleistift-Entwürfe auf kleinen Zetteln u. dgl. m.) betrifft, werden wir nicht unterlassen, s. Z. zu berichten, ob und inwieferne die Materialien zur Fortsetzung resp. Schluss der römischen Tributsteuergeschichte, zu philosophischen „Grundlinien der Gesellschaftswissenschaft“ u. A. zu verwerthen sein werden.“

Wie? Notizen, Entwürfe, Vorarbeiten, kaum zu entziffernde, mit Bleistift beschriebene Zettel hätte Rodbertus ein druckfertiges Manuskript genannt? Liegt nicht auch hier die Vermuthung nahe, dass, wenn Herr Dr. Kozak von der Tributsteuerabhandlung wirklich nur das, was er uns beschreibt, vor sich hatte, die druckfertige Abhandlung vielleicht an irgend Jemand verliehen sei? Hat doch z. B. seiner Zeit Dr. Meyer das Manuskript über die Höhe des antiken Zinsfusses von Rodbertus geschickt erhalten (Briefe S. 65, 82). Für Herrn Dr. Kozak dagegen scheint es diese Möglichkeit nicht zu geben. Nach ihm wurde vermuthlich Rodbertus „durch langwierige Krankheit und das viel zu frühe Dahinscheiden verhindert“, auch diese Abhandlung „zu Ende“ zu führen. Gelassen verspricht uns daher Herr Dr. Kozak, nachsehen zu wollen, „ob und inwieferne die Materialien zur Fortsetzung resp. Schluss der römischen Tributsteuer-Geschichte . . . zu verwerthen sein werden.“ Wenn nun diese „Verwerthung“ wirklich gelingt, — und

warum sollte sie nicht gelingen — wenn uns Herr Dr. Kozak einen von ihm aus Notizen, Entwürfen, Vorarbeiten und lesbar gemachten Bleistiftzetteln hergestellten Schluss der Tributsteuerabhandlung geboten haben wird, und dann die druckfertige Reinschrift ans Licht gezogen und veröffentlicht würde, so wäre das sicherlich nicht bloß die heiterste, sondern auch die beste Kritik von Herrn Dr. Kozaks Herausgeberthätigkeit. Es kann aber auch in Folge des Unterlassens von Nachforschungen das Manuskript **verloren gehen**, und das ist die traurige Seite an der ganzen bisherigen Herausgeberei des Rodbertus-schen Nachlasses. —

Unsere bisherige Untersuchung bezog sich auf die so zu sagen Vorbedingungen und Vorarbeiten zur Herausgabe, auf Herrn Dr. Kozaks Kenntniss der einschlägigen Literatur, auf seine Fähigkeit, die nöthigen Schlüsse daraus zu ziehen, auf seine Thätigkeit zur Sichtung und Herbeischaffung des Materials; sehen wir nun noch zu, in welcher Weise er das letzte Geschäft des Herausgebers, die Herstellung eines zuverlässigen, die Handschrift treu wiedergebenden Textes besorgt hat.

„Keine Druckfehler!“ ist die bekannte, sehr nüchterne, aber sehr wichtige Forderung für dieses letzte Geschäft. Nun, der vierte Brief sieht in dieser Beziehung ziemlich unschuldig aus. „Den freundlichen Leser, schreibt Herr Dr. Kozak Seite XVIII, um Berichtigung kleinerer Druckfehler bittend bezeichnen wir nachstehende als sinnstörend:*) Seite 70, Zeile 4 von oben hat vor „die“ „fortfahre,“ zu stehen, — Seite 112, Zeile 11 von oben hat das Wort „Theilung“ zu entfallen.“ Zwei störende Fehler auf 315 Seiten — wer selbst schon einmal einen Druck zu besorgen hatte, wird gern in die Bitte des Herausgebers an den freundlichen Leser einstimmen. Aber es bleibt leider nicht dabei. Nachstehend eine Liste wirklich sinnstörender Fehler, wie ich sie augenblicklich beim Durchblättern meines Exemplares am Rande angemerkt finde, und für deren Vollständigkeit ich nicht einstehe: Seite 12, Zeile 3 von oben *als — also*; Seite 13, Zeile 7 von oben fehlt „gewissen“ oder ähn-

*) Soll wohl heissen: heben wir hier nur die sinnstörenden heraus.

liches Wort hinter „einen“; Seite 16, Zeile 6 von unten „zufällig einschlagende“? vergleiche Seite 19 oben; Seite 22 Zeile 6 von oben vielleicht „die von der Geschichte selbst geforderte Behandlung“; Seite 55, Zeile 13 von unten „Sie“ oder „sie“? Seite 70, Zeile 8 von oben „ihn“, wen? Seite 72, Zeile 13 von unten *und* — *am*; Seite 101, Zeile 13 von unten *in* — *ein*; Seite 101, Zeile 8 ff. von unten: was hat sich der Herr Herausgeber bei den zwei Sätzen „Dennoch — erfüllen“ gedacht? Seite 125, Zeile 2 von oben ist „mehr“ richtig? Seite 129, Zeile 7 von oben *erste* — *dritte*; Seite 160, Zeile 5 von oben *würden Arbeiter*? Seite 172, Zeile 14 von oben *Corporation* — *Cooperation*; Seite 198, Zeile 8 von oben *in* — *ein*; Seite 217, Zeile 12 von unten *vor* — *von*; Seite 221, Zeile 9 von oben *jenem* — *jener*; Seite 236, Zeile 14 von oben *ihrer* — *ihre*; Seite 265, Zeile 2 von unten *steigernd*? Seite 268, Zeile 4 von oben *in* — *und*; Seite 277, Zeile 14 von unten *Nation* — *Generation*; Seite 289, Zeile 3 von oben — *einkommen* — *ökonomien*; Seite 294, Zeile 3 von unten ebenso; Seite 307, Zeile 9 von unten *Transportationswirthschaften* — *Produktionswirthschaften*.

Eine solche Reihe grober Verstösse ist aber zu viel für ein Werk von 315 Seiten. Nach solchen Wahrnehmungen muss man misstrauisch gegen die ganze Thätigkeit dessen werden der sich solche Fehler hat zu Schulden kommen lassen. Wer gibt uns die Gewähr, dass dasjenige, was nur wie ein besonderer abweichender Ausdruck des Verfassers aussieht, und was wir in einem sonst gut gedruckten Buche auch ohne Weiteres dafür nehmen, nicht auch auf einem Druckfehler beruhe, ja dass ein solcher nicht auch da vorhanden sei, wo wir es aus dem Text allein ohne Vergleichung mit der Handschrift gar nicht merken können? Fürwahr eine wenig würdige Ausgabe des „verewigten Denkers“, der man sofort mit dem Vorwurfe grober Unzulänglichkeit, und mit dem Wunsche nach einer zweiten, verbesserten Ausgabe entgegenreten muss. Wäre Rodbertus in Hinsicht auf das Verlagsrecht „frei“, so würden die Herren Puttkammer & Mühlbrecht unter der wissenschaftlichen Oberleitung des Herrn Prof. Adolph Wagner und unter der besonderen

Aufsicht des Herrn Dr. Theophil Kozak, trotz der hocheleganten Ausstattung, nichts als Makulatur gedruckt haben.

Der entrüstete Leser möchte vielleicht geneigt sein, allen Zorn auf den unglücklichen Spezialherausgeber, Herrn Dr. Kozak, zu entladen, allein mit Unrecht. Die Hauptschuld trägt vielmehr Herr Prof. Wagner. Dem obigen stattlichen Druckfehlerverzeichnisse gegenüber bleibt keine andere Annahme übrig, als dass derselbe seine Lobsprüche und seine Aufforderung zu Ehre und Dank für Herrn Dr. Kozak (vierter Brief, S. VI, vergl. S. 1 dieser Schrift) niedergeschrieben habe, ohne den gedruckten vierten Brief gelesen, oder auch nur sich Prohebogen zur Beurtheilung der Arbeitsweise des Herrn Dr. Kozak angesehen zu haben.

Aber, wendet mir der Leser ein, Herr Prof. Wagner hat doch Herrn Dr. Kozak schon 1878 als einen „gründlichen Kenner der Rodbertus'schen Schriften“ befunden und dessen „vortreffliches Buch „Rodbertus' social-ökonomische Ansichten“ hat dies Urtheil vollauf bestätigt.“ Hätte er da nicht Herrn Dr. Kozak volles Vertrauen schenken dürfen, und was ist mit dem letzteren vorgegangen, dass er nun plötzlich diesem Vertrauen so wenig entsprochen hat?

Auf diese Frage antworte ich, dass mit Herrn Dr. Kozak gar nichts vorgegangen ist, dass er sich vielmehr in der von ihm besorgten Ausgabe des vierten Briefes genau so gezeigt hat, wie in seiner ersten selbstständigen Veröffentlichung. Was aber Herrn Prof. Wagner und die von ihm gerühmte Kennerschaft seines Mitarbeiters betrifft, so erinnere ich daran, dass es doch jedenfalls Grade der Kennerschaft gibt. Vielleicht, dass diese Auskunft noch nicht ganz klar erscheint; doch ist die Lösung des Räthsels eine sehr einfache. Sie besteht darin, dass ich meinerseits Herrn Dr. Kozak für einen weit grösseren Kenner von Rodbertus halte, als Herrn Prof. Wagner.

Als daher Herr Dr. Kozak Herrn Prof. Wagner sein Werk vorlegte, musste er diesem damit sehr imponiren. Herr Prof. Wagner kannte, um mich nach seinen eigenen Worten auszudrücken (Tüb. Zeitschrift 1878, Seite 200), „als wissenschaftlicher Nationalökonom natürlich dem Titel und dem ungefähren

Inhalte nach einige von Rodbertus Hauptschriften.“ Was er jemals von Rodbertus genauer gelesen oder flüchtiger durchblättert hatte, trat ihm in jenem Buche wieder entgegen, und wohl noch Manches, was er noch gar nicht kannte, dazu. Man sieht, welcher Trugschluss sich in der Seele des Herrn Prof. Wagner vorbereitete. Das ihm vorgelegte Manuskript ging über seine eigene Kenntniss von Rodbertus weit hinaus, es erging ihm mit demselben, wie es jedem mit gründlichen, vortrefflichen Dingen gehen soll, er hatte an ihm nichts auszusetzen, also erschien es ihm gründlich, vortrefflich.

Hiernach wären wir jetzt vor die Frage gestellt, bis zu welchem Grade Herr Dr. Kozak als ein Kenner von Rodbertus, sein Buch als ein gründliches gelten darf. Ich bitte besonders in dem Falle für diese Frage um die Aufmerksamkeit des Lesers, dass es mir gelungen sein sollte, seine Zustimmung für meine bisherigen Darlegungen zu gewinnen und ihn somit leicht mehr als ich wünsche, gegen Herrn Dr. Kozak einzunehmen.

Herr Dr. Kozak hat sich ein entschiedenes Verdienst dadurch erworben, dass er nach einer langen Zeit des Schweigens den Namen Rodbertus in einer eigenen Schrift auf den nationalökonomischen Büchermarkt warf. Die Schrift selbst aber besass den Vorzug, dass sie eine immer möglichst mit den eigenen Worten von Rodbertus gemachte Darstellung seines gesammten geschichtsphilosophischen und staatswirthschaftlichen Systems bieten sollte, ein Vorzug, der seine ganze Würdigung auf dem Grund der Thatsache erhält; dass noch heute eine Reihe wichtiger Schriften von Rodbertus weder im Buchhandel noch auf Bibliotheken zu haben sind.*)

In dem thatsächlich vorliegenden Buche wird aber leider dieser Vorzug durch zwei Fehler mehr als zur Hälfte wieder aufgewogen. Erstens ist, wenn ich mich eines Bildes bedienen darf, die Zeichnung des Rodbertusschen Systems nur in ihren makroskopischen Zügen richtig und verständlich, dagegen durchaus nicht immer in ihren mikroskopischen Theilen. Die Ursache hier-

*) Ein von mir hergestelltes Verzeichniss der Schriften von R., welche auf den deutschen Universitäts- und einigen anderen Bibliotheken zu haben sind, findet man in Petzholdt's Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft 1883, S. 86.

von dürfte aber auf Seiten des Verfassers weniger in mangelndem Verständniss der Sache, als in mangelnder Beherrschung der deutschen Sprache zu suchen sein. Herr Dr. Kozak ist von Geburt Ruthene (Tübinger Zeitschrift 1882, S. 758). Spuren einer daher rührenden falschen oder undeutlichen Ausdrucksweise sind uns ja auch im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen begegnet (vgl. Abschnitt 1 und S. 37).

Der zweite Fehler in Herrn Dr. Kozaks Darstellung der Rodbertusschen Lehre besteht darin, dass seine Zeichnung nicht reinlich ist. Es scheinen eben Herrn Dr. Kozak alle jene Eigenschaften und Fähigkeiten, welche man unter dem Begriff der „philologischen Akribie“ zusammenfasst, versagt zu sein. So ist sein Buch nicht nur wiederum mit einem Druckfehlerverzeichniss von geradezu erschreckender Länge versehen, sondern, was in diesem Verzeichnisse gar nicht mit enthalten ist, er weicht von dem Rodbertusschen Texte, den er uns doch geben will, immer und immer wieder in allerhand Kleinigkeiten auch da ab, wo nicht die mindeste, etwa durch den Zusammenhang u. s. w. gebotene Veranlassung dazu vorliegt.

Diese, Lesung und Verständniss natürlich sehr erschwerenden Mängel machen das Buch des Herrn Dr. Kozak für volkswirtschaftlich Ungebildete, wie mich genügende Proben überzeugt haben, gänzlich unbrauchbar. Anders steht die Sache für den geschulten Nationalökonom, welcher sich zum Studium von Rodbertus entschliesst. Ihm ist dieses Buch auch neben den Originalschriften der Uebersicht halber sehr zu empfehlen; ja, es leistet selbst dann, wenn man sämtliche Schriften von Rodbertus besitzt, noch gute Dienste durch sein ausführliches, den Anfang zu einem Rodbertus-Lexikon bildendes Namen- und Sachregister.

Ich darf darauf hinweisen, dass ich im Wesentlichen dieselbe Beurtheilung des Buches des Herrn Dr. Kozak bereits in Conrads Jahrbüchern 1882, vierter Band, Seite 541 gegeben habe, während Herr Prof. Wagner in seiner Besprechung (Tübinger Zeitschrift 1882, S. 758) sich ebenso, wie im Vorwort zum vierten Briefe, in den allgemeinsten Lobesredensarten bewegt. Man höre.

„Diese fleissige, aus Jahre langen Vorbereitungen eines tüchtigen jungen Gelehrten . . . hervorgegangene Arbeit macht den mühsamen, aber dankenswerthen Versuch“ — „Möglichst mit R.'s eigenen Worten, mit voller Reserve und grosser Objectivität des Verfassers werden R.'s Lehren und Ansichten vorgeführt“ — „mit grossem Danke . . . zu begrüßen“ — „sticht in der ganzen vornehmen Haltung wohlthuend von der gleichzeitigen saloppen und mit Impertinenzen [gegen Herrn Prof. Wagner, vgl. Meyer, Briefe, S. 41, 60, 200 und, was die „Saloppheit“ betrifft, S. 753] . . . gewürzten Publikation des Dr. Rud. Meyer „Briefe und socialpolitische Aufsätze von Rodbertus“ ab.“ — Kozak's Werk, „schon recht gelungen Wenn auch Einiges darin aus dem Nachlass noch zu ergänzen und zu berichtigen sein wird, giebt der Verfasser doch ein im Wesentlichen m. E. treffendes Bild von R.'s Ansichten und Lehren, das mosaikartig mit bewundernswerthem Fleiss und Geschick zusammengesetzt ist.“

Man wird mir zugestehen, dass eine solche Kritik, um wahr zu sein, ein in jeder Beziehung tadelloses Buch zur Voraussetzung haben, oder, wenn dies nicht der Fall ist, den Werth von Redensarten haben muss. Auf keinen Fall können diese und meine Kritik neben einander bestehen. Welche von beiden die richtige sei, mag der Leser, da ich die meinige durchaus aufrecht erhalte, nach dem Buche des Herrn Dr. Kozak selbst entscheiden. Ich fordere ihn dazu auf. Der Wege zu dieser Entscheidung gibt es zwei. Wer schon von vornherein mit Rodbertus vertraut genug ist, dass er um seine Hauptlehren auch bis in ihre mikroskopischen Einzelheiten hinein Bescheid weiss und sogar die wörtliche Fassung der Hauptstellen einigermaassen im Gedächtniss hat, was sich übrigens bei Rodbertus Schreibweise wie von selbst macht, der wird schon beim einfachen Ueberlesen von Herrn Dr. Kozaks Buch sehr bald stutzig werden. Wer dagegen diese Vorkenntnisse nicht mitbringt, für den bleibt nichts anderes übrig, als die Citate des Herrn Dr. Kozak eine Weile mechanisch nachzuschlagen, wodurch sich dann ebenfalls sehr bald die gewünschte Auskunft ergeben wird.

Die Kritik des Herrn Prof. Wagner ist nun Zeugnisse genug, dass ihr Verfasser nicht so glücklich gewesen ist, den

ersten Weg einschlagen zu können, und so unglücklich, den zweiten nicht eingeschlagen zu haben. In ihm vollzog sich vielmehr die schon vorhin erwähnte Verwechslung des auf dem negativen Umstande der eigenen Unkenntniss beruhenden Scheines der Vortrefflichkeit mit einer aus positiven Untersuchungen hervorgegangenen Einsicht. Dieser Trugschluss liegt zwar in der Natur der Sache begründet und einem Jeden nahe, aber für keinen musste es schwerer sein, ihm zu entgehen, als für Herrn Prof. Wagner. Die Ursache davon ist eine psychologische: jenes hochgesteigerte Selbstgefühl, welches schon mehrfach an Herrn Prof. Wagner bemerkt worden ist, so noch neuestens wieder von Karl Pröll, welcher im Deutschen Montagsblatt vom 28. Juli 1884 in einem Aufsatz: „Rodbertus' „Kapital““ von dem „selbstbewussten Vorredner“ Prof. Wagner spricht.

Diese Sorte von Selbstbewusstsein, das ist einer jener Geister, welche der Dichter von sich sagen lässt:

„Wen ich einmal mir besitze,
„Dem ist alle Welt nichts nütze.“

Für einen so Begnadeten besitzt jeder seiner Gedanken eine innige Beziehung zu seiner Person; dieses Selbstgefühl verhindert ihn, seine Gedanken gänzlich aus sich heraus und wie etwas Fremdes sich gegenüber zu stellen. Er ist gleichsam nicht im Stande, die Nabelschnur zwischen sich und seinen Geistesgeschöpfen zu durchschneiden und behält selbst für die missrathensten und daseinsunwürdigsten unter denselben immer noch eine gewisse väterliche Schwachheit.

Die Folge dieses Zustandes ist zwar eine grosse Erschwerung des objektiven Urtheilens, aber darum noch nicht des Urtheilens überhaupt. Vielmehr geht dieses, weil das Selbstgefühl jede Entwicklungsstufe — und wie viele hat deren Herr Prof. Wagner nicht schon gehabt —, ja jeden Irrthum in dem Brillantlicht der absoluten Wahrheit erstrahlen lässt, nur um so flotter von Statten. Ein solcher Geist fährt immer mit „vollen“ Segeln, zu denen er sich selbst den Wind macht. Die Hemmnisse und Zögerungen, welche aus einer gründlichen Selbstkritik und einer eindringenden Prüfung der eigenen Kräfte entspringen, sind ihm unbekannt. Man ist daher durchaus berechtigt, einen Theil der „stupenden Arbeits-

kraft“ und der Erfolge, welche Herrn Prof. Wagner zweifellos auszeichnen, auf Rechnung seines Selbstgefühles zu setzen; aber wir haben deswegen nicht nöthig, ihn so blindlings zu bewundern, wie ein grosser Theil unserer Zeitgenossen thut. Vielmehr hat gerade Männern wie ihm gegenüber, die Kritik eine ganz besondere Pflicht, Stellung zu nehmen und Alles aufzubieten, um ihren Einwendungen diejenige Wucht und Schneide zu geben, die bei einem solchen Gegner erforderlich erscheinen.

Das Ergebnis dieser Kritik in dem vorliegenden, den Nachlass von Rodbertus betreffenden Fall ist nun kurz zusammengefasst dieses, dass Herr Prof. Wagner sich über Herrn Dr. Kozaks Buch über Rodbertus in einem gründlichen Irrthum befindet. „Selbstbewusst“, wie Karl Pröll sagt, hat er deshalb einen Mann zum Herausgeber des Nachlasses gemacht, welcher bisher auf 374 Druckseiten nur davon Zeugniss abgelegt hat, dass er von all den philologischen Talenten, welche zur Herausgabe eines grossen und schwierigen Nachlasses erforderlich sind, lediglich das Gegentheil besitzt. Die erste Probe, welche dieser so bestellte Herausgeber von seiner Thätigkeit gegeben hat, ist den Vorbedingungen völlig entsprechend ausgefallen: gänzlich ungenügend in Bezug auf die Kenntniss des Nachlasses, gänzlich ungenügend in Bezug auf den gelieferten Text. Wenn daher Herr Prof. Wagner Seite VII seines Vorwortes zum vierten Brief noch weiter sagt: „Ein besser geeigneter Fachmann als er [Herr Dr. Kozak] war für die Herausgabe nicht zu finden“, so müssen wir ihm dies zwar glauben, da er es selbst sagt. Aber eben diese Entschuldigung, als welche diese Worte anfänglich erscheinen könnten, enthält doch zugleich die vollendetste Selbstanklage, die nur gedacht werden kann.

Wozu ist denn Herr Prof. Wagner Lehrer der Staatswissenschaften, wenn er denselben nicht diejenigen Fachleute erziehen will, die sie brauchen? Herr Dr. Kozak als höchster Erfolg der Lehrthätigkeit des Herrn Prof. Wagner! Und dieses Eingeständniss acht Jahre nach Rodbertus Tode! Und Herr Prof. Wagner hat noch vor dieser Zeit persönlich das Glück von Rodbertus Umgang genossen! — —

Das ist die Geschichte, wie Herr Dr. Kozak Herausgeber wurde.

12. Der wahre Begriff des Nachlasses von Rodbertus und die wahre Art seiner Herausgabe.

Ich habe auf dem Titel dieser Schrift von dem „drohenden Untergange des Nachlasses von Rodbertus“ gesprochen, und diesen in Aussicht stehenden Verlust mit den Persönlichkeiten der Herren Herausgeber in eine nicht misszuverstehende Verbindung gebracht. Mag diese Verbindung, die Beschuldigung vielmehr, welche in ihr liegt, vor allem in Hinblick auf Herrn Prof. Wagner, zuerst Erstaunen und Entrüstung, sei es überhaupt welche Empfindung sie wolle, erregen: gleichviel, ich glaube im Vorstehenden den Beweis für dieselbe erbracht zu haben. Die Lage, in welcher sich beide Herren Herausgeber zu drei wichtigen Handschriften befinden, liefert diesen Beweis.

Herr Dr. Kozak weiss überhaupt nichts von dem Vorhandensein ausführlicher Entwürfe zum sechsten Briefe, die Vorschläge zur Lösung der sozialen Frage enthaltend.

Herr Dr. Kozak weiss nichts von dem Vorhandensein des druckfertigen Abschlusses der Abhandlung über die Tributsteuern, sondern glaubt in „Notizen, Entwürfen und Vorarbeiten, zum Theil nur schwer lesbarem, mitunter kaum zu entzifferndem Material (Bleistift-Entwürfen auf kleinen Zetteln u. dgl. m.)“ dieses Manuskript in Händen zu haben.

Herr Dr. Kozak weiss endlich nichts von all den Gründen, welche dafür sprechen, dass Rodbertus auch den vierten Brief in der ursprünglich geplanten Weise ausgearbeitet gehabt habe.

Herr Prof. Wagner theilt durchaus diese Unkenntnis seines Mitarbeiters. Er erklärt, dass Herrn Dr. Kozaks Einleitung zum vierten Briefe „alle übrigen, wünschenswerthen Aufklärungen“ enthalte und dass er „derselben nichts weiter hinzuzufügen“ habe (4. Brief S. VII).

Beide Herren Herausgeber haben somit nicht die mindesten Schritte gethan, um die sei es ausgeliehenen, sei es förmlich niedergelegten Handschriften zu erlangen. Ist eine solche schon in den Händen und unter den Augen des Verfassers allerhand Gefahren ausgesetzt, so noch vielmehr in der Verwahrung fremder Personen. Man weiss, wie es in solchen Fällen nur zu leicht ergeht. Das wichtige Schriftstück wird zu einer genauen, länger dauernden Durchsicht erbeten. Wann es an-

kommt, ist die Gelegenheit dazu nicht gleich günstig. Es wird für eine Zeit besserer Musse bei Seite gelegt, dringendere Arbeiten kommen dazwischen, vielleicht Krankheiten, Umzüge. Der Verfasser ist todt, Niemand mahnt, und so geräth ein Werk, das man aufs Heiligste zu bewahren versprach, ohne dass man es will und merkt, in den Winkel, in Vergessenheit. Nur der Zufall entscheidet noch über seine Erhaltung oder seinen Untergang.

Soll ich weiter noch die zahlreichen Beispiele aus der Gelehrten- und Geschichtsgeschichte anführen, wo wichtige Werke und Papiere fast unter den Händen ihrer Verfasser, oder unter denen sie behütender — bis auf einen unglücklichen Augenblick — behütender Personen umkamen? Und müssen nicht alle diese Gefahren noch dadurch verschärft erscheinen, wenn, wie hier, der Verfasser nicht mehr am Leben ist, um schlimmsten Falles sein Werk aufs Neue abzufassen?

Alle diese Thatsachen lassen die Behauptung berechtigt erscheinen, dass die Herren Herausgeber ihre Aufgabe nicht mit der erforderlichen Sorgfalt wahrgenommen haben, dass die Gefahr des Unterganges, welche immer über einem nur in handschriftlichem Zustande befindlichen Geisteswerke schwebt, unter ihrer Verwaltung eine drohende geworden ist.

Aber die den Herren Herausgebern zu machenden Vorwürfe sind noch nicht erschöpft. Dieselben haben weiterhin dadurch gefehlt, dass sie den Begriff des Nachlasses viel zu eng gefasst haben. Aus allen bisher von ihnen mitgetheilten Aeusserungen geht hervor, dass sie unter demselben im Wesentlichen nur die von Rodbertus herrührenden und in seinem Studirzimmer oder sonst in seiner Behausung vorgefundenen wissenschaftlichen Papiere verstehen. Allerdings hat diese Regel einige Ausnahmen erlitten durch die Veröffentlichung der Briefe Lassalles an Rodbertus und des Briefwechsels mit dem Architekten Peters; durch die Nachforschungen nach den Briefen von Rodbertus an Lassalle; durch die von Herrn Prof. Wagner in der Tüb. Ztsch. 1878, S. 213 an „andere Fachgenossen“ gerichtete Aufforderung, ihre von Rodbertus erhaltenen Briefe zu veröffentlichen. Aber es fehlt durchaus an

Belegen dafür, dass die Herren Herausgeber grundsätzlich daran dachten, den Nachlass nach den durch diese Ausnahmen angedeuteten Richtungen hin zu erweitern und in denselben planmässig vorzugehen.

Im Gegensatz zu der von den Herren Prof. Wagner und Dr. Kozak beliebten Begrenzung des Rodbertusschen Nachlasses verlange ich nun meinerseits, dass derselbe so behandelt werde, wie dies bei allen als Denker, Gelehrte, Künstler u. s. w. ausgezeichneten Männern üblich ist. Es gehören demnach zum Nachlasse von Rodbertus zunächst alle von ihm zu irgend welcher Zeit und in irgend welcher Form ausgegangenen schriftlichen Aeusserungen wissenschaftlichen Inhaltes, gleichviel, ob sich dieselben noch in Rodbertus und seiner Erben oder in fremdem Eigenthum befinden.

Um Einzelnes anzuführen, gehören hierher vor allem Rodbertus Briefe. Herr Prof. Wagner sagt selbst (Tübinger Zeitschrift 1878, S. 212), Rodbertus sei „Einer der Wenigen“ gewesen, „die heutzutage noch lange fachwissenschaftliche Briefe schreiben.“ Welche Schätze hier noch zu heben sind, beweisen schon die wenigen an Herrn Prof. Wagner gerichteten, und an der oben genannten Stelle von diesem veröffentlichten Briefe. Rodbertus gibt in ihnen Mittheilungen über Fragen, welche er in den bisher vorliegenden Veröffentlichungen nicht wieder mit dieser Ausführlichkeit behandelt hat und welche entweder seinen „Grundlinien der Gesellschaftswissenschaft“ oder seinem über diese noch hinausgehenden philosophischen System angehören. Wenn also auch Rodbertus selbst daran zweifelte, ob er die Zeit „zu vollständiger Ausarbeitung“ dieses Systems noch finden werde, so dürfen doch wir nicht zweifeln, dass wir in vereinzelten Entwürfen und vor Allem in brieflichen Ergüssen noch genügende Bruchstücke dieses Systems aufzufinden im Stande sein werden.

Welche Fülle der werthvollsten Bemerkungen und Ausführungen enthalten ferner nicht die Briefe an Dr. Meyer. Herr Prof. Wagner urtheilt über dieselben (Tübinger Zeitschrift 1882, S. 758), dass sie „neben viel Unbedeutendem und den gleichgiltigsten Gelegenheits- und Personalnotizen viel Werthvolles enthalten.“ Ich meinerseits wüsste in diesen Briefen keine

Stelle zu bezeichnen, welche mir gleichgiltig wäre. Was nicht von Werth für irgend eine Wissenschaft ist, ist es darum immer noch zur Kennzeichnung des Menschen Rodbertus. Auch liegt der Grund für dieses Urtheil des Herrn Prof. Wagner über jene Briefe sehr nahe: Die ihm von deren Herausgeber zugefügten „Impertinenzen.“ Meinerseits muss ich daher Verwahrung dagegen einlegen, dass Herr Prof. Wagner seine Schätzung Rodbertusscher Schriftstücke durch persönliche Abneigungen und Zwistigkeiten beeinflussen lässt.

Aus den Briefen an Meyer lässt sich weiter eine ganze Liste von Personen zusammenstellen, mit welchen Rodbertus während der Zeit dieses Briefwechsels ebenfalls in brieflichem Verkehr gestanden hat. Und doch umfasst derselbe nur die fünf letzten, noch dazu durch Krankheit vielfach gestörten Lebensjahre. Wie reich mag hiernach Rodbertus Briefwechsel in den Jahren seiner Kraft, wie reich während seines ganzen Lebens gewesen sein.

Und noch einen Hinweis auf ein solcher Gestalt zu gewinnendes eigenartiges Schriftstück. Rodbertus macht in dem Offenen Briefe an das Comité des deutschen Arbeitervereins die Bemerkung (abgedruckt bei Kozak, Rodbertus' Socialökonomische Ansichten, S. 341), dass er seine abfälligen Ansichten über das Associationswesen schon vor Jahren an Schulze-De-litzsch geschrieben habe. Das Schicksal der Schulzeschen Gründungen liegt heute klar vor uns. Wie interessant also, damit das Horoskop zu vergleichen, dass ihnen der „Seher“ von Jage-tzow gleich bei ihrer Geburt stellte.

An die Briefe reihen sich allerhand andere Schriftstücke, die vermuthlich zahlreich in fremden Händen sind. So schreibt mir ein hochgestellter Beamter, welcher mit Rodbertus „vielfach mündlich und schriftlich verkehrt“ hat, er „besitze auch noch von ihm den Anfang einer Schrift zur Begründung des Normal-Werk-Arbeitstages.“

Und wie steht es mit jenem „Baltischen Zweigverein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ in Greifswald, dessen Vorsitzender Rodbertus seiner Zeit war? Ist von dessen*)

*) Auch Adickes in Herrn Prof. Wagners eigener Tübinger Zeitschrift 1883, S. 592, fordert diese Nachforschung; bis jetzt vergebens.

Thätigkeit, sowie von der jener drei Landwirthe, welche sich in die Berechnung des Normalwerks der landwirthschaftlichen Arbeiten theilen wollten, gar keine Spur mehr übrig?

Zu Rodbertus wissenschaftlichem Nachlass gehört ferner seine Bibliothek. Rodbertus hatte die Gewohnheit, mit dem Bleistift in der Hand zu lesen. So dürfte sich in den Bänden seiner Büchersammlung, besonders in seinen Handexemplaren, manche wichtige Bemerkung, mancher kostbare Fingerzeig, manche schlagende kritische Anmerkung verbergen.

Ueber dem wissenschaftlichen ist ferner der politische und amtliche Rodbertus nicht zu übersehen.

Aus den Archiven der Parlamente, Behörden, Kommissionen, in denen er sass, nicht zu vergessen des während ganzer vierzehn Tage von ihm verwalteten Ministeriums, oder mit denen er verkehrte, ist alles von und über ihn vorhandene Material zusammenzubringen. Die einzige bis jetzt einigermaassen zugängliche politische Schrift von ihm: „Mein Verhalten in dem Conflict zwischen Krone und Volk“ ist derartig beschaffen, dass sie den lebhaften Wunsch nach seinen übrigen politischen Kundgebungen erweckt. Im Gleichen steht auch seine Thätigkeit als Beamter sowie sein Verkehr mit den verschiedensten Behörden in zu enger Beziehung mit seinen wissenschaftlichen Anschauungen, als dass dieselben nicht auch von dieser Seite her die wichtigsten Erläuterungen empfangen dürften.

In dieser Hinsicht sind auch die über seine eigene Wirthschaftsführung zu Jagetzow vorhandenen Bücher und Papiere nicht ausser Acht zu lassen. Rodbertus hat es nicht unter der theoretischen Höhe seines dritten Briefes an Kirchmann gehalten, in demselben eine von ihm auf seinem Gute vorgenommene Drainirung ausführlich zu beschreiben (Beleuchtung S. 182 ff.). Ebenso meldet er am 24. Mai 1872 an Meyer (Briefe S. 215), dass er, nachdem er als der erste im Kreise Stallfütterung betrieben habe, wieder zum Weidegang zurückgekehrt sei, und dass auch diese Maassregel „auf die sociale Frage hinaus“ laufe. Es spiegeln sich also Rodbertus allgemeine wirthschaftliche Ansichten sowohl wie seine Auffassung der wirthschaftlichen Lage Deutschlands in der Leitung seines Gutes wieder. Es ist daher dringend zu wünschen, dass

auch der hierauf bezügliche Nachlass vor Vernichtung sicher gestellt werde, bis auch er zu gegebener Zeit einer fachkundigen Bearbeitung unterworfen werden kann.

Ueber der Sammlung des schriftlichen Nachlasses ist die vollständige Zusammenbringung alles von Rodbertus bereits Gedruckten nicht zu übersehen. Die von Herrn Dr. Kozak (R. Socialök. Ansichten S. 7—11, 357) begonnene Bibliographie dürfte bedeutende Erweiterungen zu erfahren haben. Um nur Einiges zu erwähnen, so verzeichnet Kaysers Bücher-Lexicon von ihm einen Offenen Brief an Mazzini aus dem Jahre 1861, sowie eine Flugschrift: „Seid deutsch!“ aus demselben Jahre, zusammen mit v. Berg und L. Bucher verfasst. Eine weitere von denselben drei Namen unterzeichnete sehr interessante „Erklärung“ über das Nationalitätsprincip, ebenfalls aus dem Jahre 1861, wurde in einem Bande von Flugschriften aus den Jahren 1848—61 bei Gelegenheit von Nachforschungen entdeckt, welche Herr Oberbibliothekar Professor Dziatzko in Breslau auf meine Bitte anzustellen die Güte hatte.

Ebenso sind noch keineswegs alle von Rodbertus jemals veröffentlichten kleineren und grösseren Zeitungsaufsätze ermittelt. Man sieht, was es hier noch alles zu suchen und zu finden gibt.

Ueber dem Gelehrten, Politiker und Beamten ist endlich der Mensch Rodbertus nicht zu vergessen. Hierher gehört alles, was vom bloß fachmännischen Standpunkte aus als gleichgültige Gelegenheits- und Personalnotiz erscheint, was aber für das Bild der Persönlichkeit oft von höchstem Werthe ist. Und eine solche war Rodbertus nach Allem, was über ihn bereits in einzelnen Aeusserungen und Mittheilungen durchschimmert, oder aus dem Ganzen seiner Geschichtsphilosophie und Wirthschaftslehre hervorleuchtet, in dem Grade, dass wir ihm, was den Reichthum des Geistes und das innerliche Gleichgewicht aller wesentlich menschlichen Kräfte und Fähigkeiten anlangt, aus diesem Jahrhundert vielleicht nur Göthe an die Seite stellen können. Wie der so beschaffene Mensch Rodbertus die letzte Erklärung für die Eigenthümlichkeiten seiner vielfachen Erscheinungsweisen als Volkswirthschafter, Landwirth, Jurist, Geschichtsforscher, Philologe, Politiker, Schrift-

steller u. s. w. bildet, so hat auch die Sammlung des hierauf bezüglichen Materiales die Zusammenbringung des Nachlasses abzuschliessen. Dieses Material erstreckt sich aber nicht bloss auf Briefe mit freundschaftlichen Gefühlsergüssen, Aeusserungen über Natur und Kunst, Reisebriefe u. s. w., was man freilich Alles als vorhanden vermuthen darf, sondern es ist hier in ausgiebiger Weise das Verfahren der Berichterstattung durch Andere zu Hülfe zu nehmen. Ich denke, um ein Beispiel anzuführen, an den Bericht des Bremer Bürgermeisters Smidt über Herbart, den Dr. Kehrbach seiner Ausgabe der Werke dieses Philosophen vorangeschickt hat. In derselben Weise hätte der Herausgeber des Rodbertusschen Nachlasses sich mit geeigneten Personen in Verbindung zu setzen und sie zur Aufzeichnung ihrer Beobachtungen und Erinnerungen, zur Sammlung der in der Umgegend von Jagetzow, auch in den unteren Volksschichten über ihn umlaufenden bezeichnenden Erzählungen u. s. w. zu veranlassen.*)

Kurz, wie man in Zusammenfassung aller möglichen etwa noch anzuführenden Einzelheiten sagen kann, der Nachlass von Rodbertus sei eben dieser selbst in der ganzen Fülle seiner Persönlichkeit, seines Wirkens und seiner Beziehungen, so ist es auch die Aufgabe des Herausgebers dieses Nachlasses, „die Spur von seinen Erdentagen“ zu sammeln, so lange dieselbe noch vorhanden ist.

Dass die Zusammenbringung eines solchen Nachlasses nicht das Werk einer einzelnen Person sein kann, sondern nur durch die vereinte Arbeit einer, sei es frei sich bildenden, sei es von irgend wem bestellten Kommission geleistet werden kann, und auch von dieser nur mittelst einer durch das ganze gelehrte und gebildete Deutschland sich erstreckenden Agitation, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung.

Die Herausgabe des Nachlasses selbst ist nach den Grundsätzen zu bewirken, welche Dr. Kehrbach in der Vorrede zum ersten Bande seiner Herbartausgabe (Leipzig, Veit & Comp., 1882) Seite XXXI — XL auseinander gesetzt hat,

*) Einen schwachen Anfang zu solcher Schilderung durch Andere siehe bei Adler, Rodbertus, der Begründer des wissenschaftlichen Socialismus. Leipzig 1884, S. 17:

Grundsätze, welche der Kundige bereits in der Darlegung dessen, was überhaupt zum Nachlasse von Rodbertus gehört, befolgt gesehen haben wird.

Endlich ist dahin zu wirken, dass das gesammelte Material auch nach der Herausgabe zusammen bleibe. Die Notizen, Bleistift-Entwürfe auf kleinen Zetteln u. s. w., von denen Herr Dr. Kozak spricht, deuten schon darauf hin, dass unmöglich alles so, wie es vorliegt, wird veröffentlicht werden können, sondern nur nach vorgenommener Auswahl und Bearbeitung durch die Herausgeber. Dann muss aber auch die Möglichkeit gegeben werden, dass die Thätigkeit dieser ersten Bearbeiter des Nachlasses durch später für denselben sich Interessirende geprüft und berichtigt werden kann. Die Ermöglichung dieser nachträglichen Prüfung ist eine sehr wichtige Gewähr für die Güte der ersten Ausgabe; der Gedanke an diese Prüfung dürfte das beste psychologische Mittel sein, um jenes „Selbstbewusstsein“ zu zerstören, welches, wie wir gesehen haben, dem bisherigen obersten Herausgeber so verderblich wurde.

Ich will nicht unterlassen, zu erwähnen, dass nach einer mir von dritter Seite zugegangenen Mittheilung Herr Dr. Kozak bezüglich der nachträglichen Aufbewahrung veröffentlichter Schriftstücke die besten Absichten hat. Aber warum sagt er uns das nicht selbst? Er ist doch nicht bloß verpflichtet, seine Sache gut zu machen, sondern auch noch dazu, uns davon zu unterrichten.

Dieser Sammlung wäre auch alles dasjenige Material einzuverleiben, welches nach dem Willen seiner derzeitigen Eigenthümer erst später veröffentlicht werden soll. Im Gleichen könnte sie als Centralstelle für die allmählich sich bildende Rodbertusliteratur dienen.

Die würdigste Form der Sammlung sowohl, wie der Herausgabe und Aufbewahrung des Nachlasses wäre die durch das Reich. Der Nachlass müsste Nationaleigenthum werden, vorbehaltlich natürlich der Entschädigung an die derzeitigen Eigenthümer. Doch ist an eine derartige Behandlung der Angelegenheit wohl noch nicht zu denken. Gleichwohl ist kein Grund vorhanden, dass nicht auch ohne die Dazwischen-

kunft des Staates die Herausgabe in der oben kurz umrissenen, allein angemessenen Weise unternommen werden könnte. Erst vor Kurzem wieder haben Dr. Kehrbach und die mit ihm verbündete Verlagshandlung von A. Hofmann & Co. in Berlin mit dem Riesenunternehmen der monumenta Germaniae paedagogica gezeigt, was durch private Thatkraft und mit privaten Mitteln zu leisten ist. Aehnliche Beispiele herausgeberischer Tüchtigkeit und buchhändlerischen Unternehmungsgeistes wären noch mehr zu nennen.

13. Kritik von Herrn Prof. Wagners Herausgeberthätigkeit. Die angeblichen Gründe der Verzögerung der Herausgabe. Die Furcht vor dem Socialistengesetz. Schlusswort.

Herr Prof. Wagner hat über die Beschaffenheit des Nachlasses wiederholt Mittheilungen gemacht, sowie Gründe für die Verzögerung der Herausgabe angeführt, welche wenig stichhaltig erscheinen.

Die erste Mittheilung, soweit mir bekannt, erfolgte im ersten Heft der Tübinger Zeitschrift 1878, Seite 215: „Es waren äussere Umstände, die eine Durchforschung seines literarischen Nachlasses verzögerten. Dieselbe hat aber dann durch seinen Freund, Herren Schumacher-Zarchlin, den Biographen und Herausgeber von Thünen's und selbst eifrigen Vertreter des Rodbertus'schen Rentenprincips, stattgefunden. In Folge einer zwischen Herrn Schumacher und mir getroffenen Vereinbarung werden wir den Nachlass gemeinsam herausgeben. Eine Einleitung zu den Socialen Briefen, an die sich dann der wieder abdruckende erste Sociale Brief anschliesst, und ein umfassendes Manuscript, *enthaltend den vierten Brief*, „das Problem“, sind *wenigstens grossentheils druckfertig*. Starke Fascikel mit Vorarbeitsmanuscripten und einzelnen kleineren Ausführungen fanden sich gleichfalls vor. Ich vermag noch nicht zu sagen, ob und was daraus zur Vervollständigung der Socialen Briefe noch nothwendig und zu brauchen ist. Jedenfalls bietet auch das, was veröffentlicht werden kann, eine sehr werthvolle Arbeit, *welche einigermaßen das staatswirthschaftliche System*

von Rodbertus abschliesst. Eine leider nicht formell abgeschlossene Untersuchung über die englische Einkommenvertheilung und über die Tendenz ihrer Entwicklung, sowie ein Versuch, diese Vertheilung im Anschluss an Baxter geometrisch, bez. stereometrisch darzustellen, bieten von den einzelnen kleineren Arbeiten besonderes Interesse.“

Diese Mittheilungen sind durch die Veröffentlichung im Januar dieses Jahres in eine eigenthümliche Beleuchtung gerückt worden. Erstlich haben wir durch dieselbe erfahren, dass jenes „umfassende Manuskript“ nicht den vierten Brief enthielt, sondern nur den Anfang desselben, und andererseits muss das, was davon vorhanden war, nicht „grosstheils“, sondern ganz druckfertig gewesen sein. Dafür spricht die Beschaffenheit des von Herrn Dr. Kozak gelieferten Textes und sein Schweigen über irgend welche von ihm vorgenommene Sichtung, Zusammenstellung u. s. w. Ja, er sagt im Gegentheil von dem vierten Brief (S. XVIII): „uns aber verbietet nach wie vor die dem Denker schuldige Pietät, eigenmächtige Aenderungen vorzunehmen.“

Ebensowenig begreift man, wie Herr Prof. Wagner sagen konnte, dass durch das, was vorhanden und zur Veröffentlichung geeignet war, einigermaassen das staatswirthschaftliche System von Rodbertus abgeschlossen werde. Durch Herrn Dr. Kozak sind wir ja belehrt worden, dass vor allem die dritte Streitfrage über den Pauperismus, also der Grundgedanke der ganzen Theorie, fehle; und ebensowenig wird von Herrn Dr. Kozak der Entwürfe zur Lösung der socialen Frage gedacht, deren Ausführung Herr Prof. Wagner selbst noch 1876 als „leider“ fehlend bezeichnete, vergleiche Grundlegung, erste Auflage Seite 513.

Nicht glücklicher ist Herr Prof. Wagner mit einer weiteren Mittheilung (Tübinger Zeitschrift 1878, S. 217): „Von den historischen Arbeiten von Rodbertus in Hildebrand's Jahrbüchern ist die letzte nicht vollendet worden. Nach der Mittheilung des Herrn Schumacher hat sich nur noch ein bezügliches Manuscript im Nachlass vorgefunden.“ Der Ausdruck „die letzte“ ist jedenfalls unrichtig, denn auch die Untersuchung über die Tributsteuern harrt noch des Abschlusses. Welcher

der beiden unvollendeten Arbeiten gehört nun jenes Manuskript an?

Man wird vielleicht mit mir finden, dass dies Ungenauigkeiten sind, welche dem Vertrauen, das man Herrn Prof. Wagner für die Herausgabe des Nachlasses entgegenbringen musste, wenig entsprechen. Zur Erklärung dieses befremdlichen Umstandes bieten sich zwei Möglichkeiten dar: grosse Flüchtigkeit bei Abfassung der Berichte und ungenügende Kenntniss des Sachverhaltes. Natürlich schliesst auch Eins das Andere nicht aus.

Zunächst an die letztere Ursache zu denken, veranlasst uns das im März 1878 erschienene erste Bändchen der Nachlassausgabe. War man damals gegen die Herren Herausgeber dankbarlich gestimmt, dass nun endlich die Herausgabe begann, und war man damals auch noch verpflichtet, ihren Angaben, dass die zahlreichen vorgefundenen Manuskripte zur Fortsetzung und Ergänzung der socialen Briefe noch nicht druckfertig seien, Glauben zu schenken, so stehen heute die Dinge sehr anders. Ich habe soeben gezeigt, dass die Handschrift des nunmehr herausgegebenen sogenannten vierten Briefes völlig druckfertig ist. Warum erschien also nicht dieses Werk zuerst, an Stelle der Lassalleschen Briefe? Das wäre doch sicherlich weit mehr nach dem Willen von Rodbertus und aller für diese Angelegenheit Interessirten gewesen. Den einzig zulässigen Grund für die weitere Zurückhaltung hätten Nachforschungen nach dem noch fehlenden Rest des Briefes abgegeben, und zwar nicht etwa innerhalb des Nachlasses, denn dessen Durchforschung hatte ja „stattgefunden“, sondern ausserhalb Jagezows. Aber solche Nachforschungen sind ja eben nicht unternommen worden. Wir erfahren nichts darüber, auch vertragen sie sich nicht mit der Annahme, dass Rodbertus den Rest des vierten Briefes „durch langwierige Krankheit und das viel zu frühe Dahinscheiden verhindert, nicht mehr zu Ende führen konnte“. Es ist also schlechterdings nicht einzuzusehen, warum das 1884 herausgekommene Stück des Kapitals nicht schon im März 1878 veröffentlicht wurde. Wenn statt dessen gleichwohl die Lassalleschen Briefe erhalten mussten, um dem Publikum wenigstens

eine Abschlagszahlung zu machen, so kann man daraus nur einen Schluss ziehen: wie wenig man 1878, trotz der durch Herrn Schumacher vorgenommenen Durchforschung des Nachlasses, noch über denselben unterrichtet gewesen sein muss.

Dass diese ersten Nachforschungen nicht erschöpfend gewesen sein können, zeigt weiter eine gelegentliche Bemerkung des Herrn Prof. Wagner in der schon wiederholt angezogenen Besprechung der Schrift des Herrn Dr. Kozak (Tübinger Zeitschrift 1882, S. 758): „Ich hoffe . . . in nicht ferner Zeit . . . noch weitere Mittheilungen über den Stand von R.'s Nachlass auf Grund *neuer eigener Nachforschungen* im August 1882 in Jagetzow selbst . . . machen zu können.“

Gleichwohl müssen diese von Herrn Prof. Wagner persönlich vorgenommenen Nachforschungen sich noch als ungenügend erwiesen haben. In der Vorrede zum vierten Briefe Seite VI heisst es: „Mehrfache Besuche in Jagetzow Seitens Herrn Schumacher's, des Unterzeichneten und *noch jüngst* des Herrn Dr. Kozak ermöglichten es, *alles* schriftliche Material, welches Rodbertus hinterlassen hatte, durchzusehen und auf seine Verwendbarkeit zur Veröffentlichung *genau* zu prüfen.“ Aber, meint man, mit diesen „jüngsten“ Nachforschungen des Herrn Dr. Kozak ist doch nun wohl der Nachlass endgültig aufgenommen und zusammengebracht? Herr Prof. Wagner sagt doch, dass alles von Rodbertus hinterlassene schriftliche Material schon durchgesehen und genau geprüft sei? Man würde indessen sehr Unrecht thun, **auf die Worte des Herrn Prof. Wagner in dieser Sache nur das Allermindeste zu geben.** Es zeigt sich vielmehr hier, dass er, ausser einer ungenügenden Kenntniss des Sachverhaltes, auch noch **eine äusserst flüchtige Berichterstattung** sich hat zu Schulden kommen lassen. Nur 13 Seiten weiter erklärt Herr Dr. Kozak, er werde nicht unterlassen, „s. Z. zu berichten, *ob und inwieferne* die Materialien zur Fortsetzung resp. Schluss der römischen Tributsteuer-Geschichte, zu philosophischen „Grundlinien der Gesellschaftswissenschaft“ u. A. zu verwerthen sein werden.“

Dieses „ob und inwieferne“ verträgt sich aber nicht mit Herrn Prof. Wagners: „alles wurde genau geprüft.“ Einer von beiden Berichten ist nothwendiger Weise falsch.

Welch herrliche, ein wissenschaftliches Herz fast beglückende Vorstellung durfte man sich doch bisher von dieser Herausgabe machen: Der Nachlass von Rodbertus in den Händen eines der ersten Nationalökonomien Deutschlands; und diesem zur Seite der beste Fachmann, der für die Herausgabe zu finden war. Wie werden nicht diese Herren bald einzeln, bald in gegenseitiger Mittheilung, Aufklärung, Berichtigung ihr vielleicht schwieriges, ohne Zweifel aber wichtiges Werk gefördert haben! Und was ist aus diesem schönen Traume geworden! Nicht einmal so viel Aufmerksamkeit haben die Herren angewandt, um ihre beiden dürftigen Vorreden von groben Widersprüchen zu befreien. Und dieses Wunderwerk herausgeberischer Leistungsfähigkeit übergibt Herr Dr. Kozak mit der grössten Würde, die nur je im akademischen Stile erreichbar gewesen ist, den „Fachkreisen.“

Und hier gleich noch Folgendes. Herr Prof. Wagner hatte uns 1882 auch mit der Hoffnung getröstet, „*in nicht ferner Zeit* . . . weitere Mittheilungen über den Stand von R.'s Nachlass . . . und über die beabsichtigten weiteren Publicationen daraus“ machen zu können. Wo sind diese Mittheilungen? Man höre (vierter Brief S. VII): „Sonstige Bemerkungen über den literarischen Nachlass von Rodbertus und über den Zustand [?!] in welchem sich dieser Nachlass befand, als er in meine Hände kam, behalte ich mir *für später* vor.“ Herr Prof. Wagner ersetzt den von ihm nicht eingelösten Wechsel auf kurze Frist durch einen solchen auf unbestimmte Frist. In der That, wenn von einem „Zustande“ des Rodbertusschen Nachlasses geredet werden muss, dann ist es seit der Zeit, dass er in die Hände des Herrn Prof. Wagner kam. Oder was meint Herr Prof. Wagner mit diesem so unheimlichen Worte: „Zustand“?

Soviel von der Kenntniss, die Herr Prof. Wagner von dem Bestand des Nachlasses, diesen immer in seinem eigenen engsten Sinne aufgefasst, besass, sowie von der Aufmerksamkeit, die er der Berichterstattung über denselben widmete. Gehen wir jetzt zu den Gründen über, mit welchen Herr Prof. Wagner die so lang dauernde Verzögerung der Herausgabe entschuldigt.

Am 6. Dezember 1875 starb Rodbertus. Nach einer Bemerkung von Dr. Meyer (Briefe S. 346) war es sein Wunsch gewesen, dass seine Manuskripte „bald nach seinem Tode der Oeffentlichkeit übergeben“ würden. Gleichwohl werden wir für den Anfang den mit der Herausgabe beschäftigten Herren keine Vorwürfe zu machen haben. Der Nachlass muss, wie ich nochmals bemerke, ein sehr grosser sein, und auch beim besten Willen ist ein Herausgeber nicht immer im Stande, alles so zu fördern, wie er es wünscht.

Aber zum Beginn des Jahres 1878 hatte die Durchforschung „stattgefunden“, nahm die Ausgabe selbst ihren Anfang. Von jetzt ab können auch wir mit den Herren Herausgebern rechten, oder, da Herr Schumacher fortan, wir erfahren nicht, warum, aus dieser Sache verschwindet, mit Herrn Prof. Wagner allein.

Gleich im ersten Bändchen begegnet uns sein erster Verzögerungsgrund: Dass die Manuskripte zur Fortsetzung und Ergänzung der socialen Briefe noch nicht druckfertig seien, dass Manches aus einzelnen Entwürfen und Vorarbeiten zusammengestellt werden müsse. Ich habe schon gezeigt, dass wir 1878 noch keine Veranlassung hatten, dieser Angabe zu misstrauen, obwohl sie damals schon unrichtig war. Herrn Prof. Wagner scheint jedoch dieser Grund so sehr gefallen zu haben, dass er ihn 1884 aufs Neue vorbringt (4. Brief S. V.): „Ein Theil der Manuskripte war auch für den Druck noch nicht formell vorbereitet. Es bedurfte einer mühsamen Zusammenstellung, Vergleichung und Sichtung des Materials und verschiedener Entwürfe, da wichtige Partieen noch nicht zu dem von Rodbertus erstrebten Abschluss gekommen waren“ u. s. w. „Es bedurfte einer mühsamen Zusammenstellung“ u. s. w., sagt Herr Prof. Wagner an der Spitze eines Werkes, bei dem es dieser Zusammenstellung eben nicht bedurfte. Es ist in der That geboten, die Begriffsverwirrung, deren sich Herr Prof. Wagner hier schuldig macht, gründlichst aufzuklären.

Der Fehler derselben liegt darin, dass Herr Prof. Wagner den Nachlass wie ein einiges untheilbares Ganze behandelt. Er ist dies aber weder nach seinem Inhalte noch nach seiner Herausgabe. Um so weniger aber hätte sich Herr

Prof. Wagner dieses Fehlers schuldig machen sollen, als er selbst in der soeben angeführten Stelle ausdrücklich sagt, dass nur „ein Theil“ der Manuskripte noch nicht druckfertig sei. Nun wohl, dieser noch nicht fertige, so viel Mühe machende Theil, der steht ja auch noch aus, auf diesen warten wir noch heute ganz geduldig. Niemand ist bisher so unverständlich gewesen, von den Herren Herausgebern mehr zu verlangen, als sie leisten können. Um diesen noch nicht druckfertigen Theil des Nachlasses handelt es sich also gar nicht wenn wir von der Verzögerung der Herausgabe reden, und Herr Prof. Wagner für dieselbe Gründe anzugeben hat. Sondern es wird darunter immer die Verzögerung der druckfertigen Stücke des Nachlasses verstanden. Ueber diese aber schweigt Herr Prof. Wagner.

Dagegen will ich meinerseits, um mir gegen Herrn Prof. Wagner auch nicht den Schein einer Ungerechtigkeit zu Schulden kommen zu lassen, nicht verschweigen, dass derselbe im Jahre 1878 ausser den Lassalleschen Briefen auch noch Bruchstücke seiner eigenen von Rodbertus erhaltenen Briefe, den Aufsatz über den Normalarbeitstag, sowie den Briefwechsel mit dem Architekten Peters veröffentlichte. Aber nun kam ein unvorgesehenes Ereigniss, welches den zweiten Grund bildet, dass die kaum begonnene Herausgabe wiederum auf Jahre stockte. Herr Prof. Wagner drückt sich über dasselbe (4. Brief S. V) wie folgt aus: „Die nach der Herausgabe der Briefe Lassalle's an Rodbertus (März 1878) eingetretene Stockung erfolgte nach übereinstimmenden Erwägungen der Familie Rodbertus, des Verlegers, des damaligen Mitherausgebers, H. Schumacher, und des Unterzeichneten. Wir hielten die Zeitläufte nicht für geeignet, um unmittelbar mit der Herausgabe fortzufahren.“ Ich glaube, dass wir hier von den „Erwägungen der Familie Rodbertus“ und „des Verlegers“ absehen dürfen, da diese ihre Meinung vermuthlich dem gewichtigen Ansehen der beiden Herren Herausgeber, vor Allem des Herrn Prof. Wagner, untergeordnet haben werden. Bleiben also nur noch die damaligen beiden Herren Herausgeber übrig. Da nun aber dieselben in ihren Ansichten übereinstimmten, und wir gar nicht wissen, wie lange Herr Schumacher seine Würde ohne

Amt noch geführt hat, so lautet die obige Mittheilung, aus den Vornehmen und Reservirten ins Deutsche übersetzt: es kam das Sozialisten-Gesetz und Herr Prof. Wagner fürchtete sich vor demselben.

Die Beziehungen der Rodbertus'schen Schriften zu dem deutschen Sozialistengesetz sind sehr einfacher Art.

Nicht der oberste, wohl aber der in gewisser Weise im Schwerpunkt von Rodbertus wirthschaftlicher Lehre stehende Satz ist der, dass alles aus Grund- und Kapitaleigenthum herfließende Einkommen, die sog. Rente, ein Abzug des Produkts sei, welches die von dem Grund- und Kapitaleigenthum beschäftigten Arbeiter herstellen. Gäbe es kein Grund- und Kapitaleigenthum, so müsste alle zur Bildung der Rente von den Arbeitern verwandte Arbeit diesen allein zu Gute kommen.

Dieser Satz ist zunächst ein rein theoretischer, der als solcher für das Sozialistengesetz noch völlig unerreichbar ist. Eine Beziehung auf dasselbe würde erst gegeben werden durch die praktischen Folgerungen, welche entweder mit Nothwendigkeit aus diesem theoretischen Satze herfließen, oder doch thatsächlich aus ihm abgeleitet werden. Es sind deren aber verschiedene abgeleitet worden.

Lassalle hat aus jenem Satze die Gründung von Produktivassocationen gefolgert.

Marx folgert daraus die zukünftige „Expropriation der Expropriateurs durch die Expropriirten.“

Die deutsche Sozialdemokratie folgert daraus ihre Agitation.

Und Rodbertus? denn auf dessen Folgerungen muss es doch wohl vor Allem ankommen.

Schon 1842 in seiner Schrift „Zur Erkenntniss“ S. IV schrieb er über die von ihm beabsichtigten Maassregeln: „sie verwerfen nicht den heutigen socialen Zustand, sondern nehmen ihn an als ihre nothwendige, historisch begründete Voraussetzung, und sie treten dem Grund- und Kapitaleigenthum so wenig zu nahe, dass sie ihm vielmehr eine neue Stütze geben, indem sie es weniger drückend machen.“

Diese Ansicht behielt Rodbertus bis zuletzt. Noch am 8. September 1871 schrieb er an Dr. Meyer (Briefe S. 100):

„die socialwirthschaftliche Klasseneintheilung Arbeit, Kapital, Grundbesitz ist mit aller Zähigkeit beizubehalten“ Und ebenso erklärt er 1875 „Zur Beleuchtung der Socialen Frage“ I, S. 223, er wolle sich in dem 6. Briefe „auf solche Vorschläge beschränken, welche, ohne das Grund- und Kapitaleigenthum zu verletzen, nur eine gerechtere Vergeltung für den ersten und wichtigsten gesellschaftlichen Dienst, für die produktive Arbeit, bezwecken, Vorschläge, welche nur das grausame Gesetz eines sich selbst überlassenen Verkehrs, das Gesetz, dass der relative Lohn der Arbeit in dem Verhältniss sinkt, als sie selbst produktiver wird, — in sein Gegenteil umzukehren beabsichtigen.“*)

Aber das Sozialistengesetz soll nicht blos die bestehende Gesellschafts-, sondern auch die bestehende Staatsordnung schützen. Will man also auch wissen, welche Folgerungen Rodbertus in dieser Beziehung aus jenem theoretischen Satze zog? Hier nur einer unter vielen gelegentlichen Aussprüchen (Briefe an Meyer S. 168): „Wird die sociale Frage auf dem Wege gelöst, den ich will, so gewinnt die monarchische Form an Kraft und Bestand, auch bei einer politisch-parlamentarischen Betheiligung der arbeitenden Klassen.“

Soviel über die Richtung, welche Rodbertus seinen praktischen Maassnahmen zu geben gedachte.

Wie hat sich nun die mit der Handhabung des Sozialistengesetzes betraute Behörde zu den Schriften von Rodbertus gestellt und zu welchen Befürchtungen gab dieselbe Herrn Prof. Wagner Anlass?

Hierauf ist zunächst zu antworten, dass das Sozialistengesetz thatsächlich auf die Schriften von Rodbertus nicht angewandt worden ist. Wollte Herr Prof. Wagner gleichwohl dieserhalb Befürchtungen hegen, so hätte dies nur im Hinblick auf den zweiten und dritten socialen Brief = Beleuchtung I geschehen können. Denn hier scheute sich Rodbertus nicht,

*) Dieser Satz steht so schon im dritten socialen Briefe aus dem Jahre 1851. Die „Beleuchtung“ ist nur ein Neudruck desselben; Rodbertus hat ihn aber von Anfang bis zu Ende durchgesehen. Vergleiche hierüber meinen Aufsatz in der Tübinger Zeitschrift 1881, S. 587, sowie Beleuchtung S. 222 gegenüber der entsprechenden Stelle im dritten Briefe.

„die Einwirkungen oder vielmehr Eingriffe des Eigenthums in den national-ökonomischen Productions- und Vertheilungsprozess unumwunden zu enthüllen,“ ohne aber die praktischen Maassregeln, die er aus diesen Enthüllungen zieht, mehr, als es in der eben angezogenen Stelle geschieht, anzudeuten. Man hätte sich daher eine Anwendung des Sozialistengesetzes auf Beleuchtung I etwa so denken können, dass die Behörde, in eigener Unkenntniss der von Rodbertus selbst beabsichtigten praktischen Folgerungen, nur solche von der Art der sozialdemokratischen Agitation daraus ableiten zu können geglaubt hätte, oder dass sie, obwohl von den anders gearteten Absichten von Rodbertus unterrichtet, doch, so lange diese Absichten nicht durch ausführliche Entwürfe erläutert und überhaupt nur als möglich, wo nicht gar als die einzig zulässigen erwiesen worden wären, eine Missdeutung jener theoretischen Untersuchungen im Sinne des von ihr zu handhabenden Gesetzes befürchtet hätte.

Ein neues Gesicht bekam aber die Beziehung des Rodbertusschen Nachlasses zum Sozialistengesetz durch die im Frühjahr 1882 erschienenen Briefe von Rodbertus an Dr. Meyer. Hier war der Nachweis geliefert, dass Rodbertus ausführliche Entwürfe zu praktischen Maassregeln hinterlassen haben musste.*) Gelang es diese aufzufinden, dann war jede auch nur als möglich zu denkende Beziehung des Sozialistengesetzes auf die Herausgabe des Nachlasses ausgeschlossen. Denn diese Entwürfe müssen ja die praktischen Folgerungen, die Rodbertus aus jenem vielumworbenen theoretischen Satze zog, in aller nur wünschenswerthen Ausführlichkeit enthalten und somit den Beweis liefern, dass sie selbst sich in der nämlichen Richtung bewegen, welche der Gesetzgeber mit dem Sozialistengesetz zu gehen beabsichtigte. Der Herbeischaffung dieser Entwürfe hätten also alle Bemühungen des Herrn Prof. Wagner

*) Wenn Herr Prof. Wagner in der ersten Auflage seiner „Grundlegung“ von 1876, Seite 513, zu den von Rodbertus beabsichtigten Maassregeln bemerkt: „Leider fehlt die Ausführung“, so scheint er damals von dem Vorhandensein jener Entwürfe noch nichts gewusst und also in Rodbertus Pläne bedeutend weniger eingeweiht gewesen zu sein, als Herr Dr. Meyer.

gelten müssen, wenn er Befürchtungen wegen jenes Gesetzes hegte und Rodbertus vor demselben sichern wollte.

Herr Prof. Wagner hat jedoch nicht nur zur Herbeischaffung jener Entwürfe nichts gethan, sondern hat auch noch weiter dem Sozialistengesetz gegenüber sich derselben Begriffsverwirrung schuldig gemacht, welcher wir schon bei seinem ersten Verhinderungsgrunde entgegen treten mussten. Er hat auch hier wieder den aus einzelnen Stücken bestehenden und in einzelnen Abtheilungen zur Herausgabe zu befördernden Nachlass als ein einziges untheilbares Ganze behandelt. Oder mit welchen Gründen will es uns Herr Prof. Wagner wahrscheinlich machen, dass auch Rodbertus „Versuch, die Höhe des antiken Zinsfusses zu erklären“ unter das Sozialistengesetz habe fallen können, und deshalb von ihm bis ziemlich in die Mitte dieses Jahres zurückgehalten worden sei? Ein Gesetz, auch das Sozialistengesetz, ist doch kein Lotteriespiel oder eine Naturerscheinung, aus welcher „ohne Wahl“ die vernichtenden Blitze herniederfahren; sondern sie sind von denkenden Menschen für denkende Menschen gemacht. Und wenn auch deswegen, wie bei allem Menschlichen, nach beiden Seiten hin Irrthümer nicht ausgeschlossen sind, so haben wir darum doch nur um so mehr die Pflicht, dem Gesetz fest in die Augen zu sehen und uns und es so scharf und bestimmt als nur immer möglich zu fragen, was es eigentlich wolle. Und gerade Herrn Prof. Wagner, sollte man meinen, hätte es bei seiner Stellung als eines unserer angesehensten nationalökonomischen Lehrer sehr leicht werden müssen, sich über die möglichen Beziehungen des Sozialistengesetzes zu einzelnen Schriften von Rodbertus bei den maassgebenden Behörden zu erkundigen, oder, wenn er bei denselben irrthümliche Anschauungen antraf, mit seinem ganzen Ansehen für die Berichtigung derselben einzutreten. Statt dessen müssen wir erfahren, dass die gesammte Herausgabe des Nachlasses, auch die der schlechthin unverfänglichen Schriftstücke, des Sozialistengesetzes halber eingestellt, die Handhabung desselben auf gut fatalistisch als „Zeitlauf“ angesehen wurde. Wenn man Herrn Prof. Wagner für diesen Ausdruck nicht wiederum die Ausflucht des „Beeiltseins“ zu Gute kommen lassen wollte, so bliebe für diese „Zeitläufe“ keine andere

Deutung übrig, als die entweder einer Satire oder einer Sottise gegen die Handhabung des Sozialistengesetzes.

Herr Prof. Wagner führt endlich (vierter Brief S. VI) noch einen dritten Grund für das langsame Vorrücken der Herausgabe des Nachlasses an: „Mir selbst fehlte die Musse, diese Prüfung vollständig vorzunehmen. Ich bin dabei schon früher von Schülern unterstützt worden, fand aber dann in Herrn Dr. Kozak den geeignetsten Fachmann, der mit dieser mühsamen und zeitraubenden Arbeit betraut werden konnte Ich war ihm daher sehr dankbar, als er sich bereit erklärte, meinem Wunsche nachzukommen und die Herausgabe des weiteren Rodbertus'schen Nachlasses zu übernehmen.“

Also Herr Prof. Wagner hatte für den Nachlass von Rodbertus „keine Zeit“. An diesem Grunde ist nun freilich nicht zu zweifeln, wenn man die vielseitige Thätigkeit des Herrn Prof. Wagner überblickt. Zu einer akademischen Lehrthätigkeit, wegen deren er selbst sich einmal „vielbeschäftigt“ nennt, kommt die Herstellung der zweiten Auflage seiner „Grundlegung“, sowie zweier Bände „Finanzwissenschaft“, auf welche alle mindestens eine ungeheuere Arbeit verwandt worden ist. Es kommt hierzu eine sehr ausgedehnte kleine Schriftstellerei bis herab zu Rezensionen und Zeitungsartikeln, sowie endlich eine ausgebreitete agitatorische und parlamentarische Thätigkeit. Dass Herr Prof. Wagner neben all diesem für Rodbertus keine Zeit mehr hatte, ist begreiflich. Aber es ist unstatthaft, dass er ihn darüber in den Winkel schob. Man kann es ablehnen, sich mit dem Nachlasse von Rodbertus einzulassen wenn man sich aber mit ihm einlässt, hat man ihm auch die gebührende Ehre zu erweisen. Konnte dies Herr Prof. Wagner über der Fülle seiner anderweitigen Beschäftigungen vergessen, so besteht für Jeden, wer es auch sei, der den Sachverhalt genau kennt, die Verpflichtung, Herrn Prof. Wagner so nachdrücklich, als es nur immer geschehen kann, diesem Vergessen zu entreissen. Denn noch ist er ja, trotz der Abgabe der nachgelassenen Papiere an Herrn Dr. Kozak, Mitherausgeber, zeichnet er auf dem Haupttitel des vierten Briefes noch ebenso, wie auf dem der Lassalleschen Briefe. Er vor Allem muss also daran erinnert werden, dass es Zeit sei, einer

achtjährigen Unthätigkeit ein Ende zu machen und zu den Verlusten, welche der Nachlass von Rodbertus innerhalb dieses Zeitraumes sicherlich erfahren hat, wenn wir sie auch nicht kennen, wenigstens, so viel an ihm ist, keine neuen hinzukommen zu lassen. Auf dieses Ziel glaubte ich auch dann hinweisen und zu seiner Erreichung das Meinige beitragen zu müssen, wenn darüber einige Quentlein des Ansehens in Verlust gerathen sollten, das Herr Prof. Wagner in weiten Kreisen besitzt und das ihm auch nach dieser Beleuchtung immer noch in überreichem Maasse verbleiben wird.

Und ist es denn schliesslich nicht sogar zum Vorthail für Herrn Prof. Wagner, muss er, alles wohl erwogen, mir nicht dankbar dafür sein, dass ich mich bemühe, den Nachlass von Rodbertus endlich einmal in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit zu rücken? Denn so oder so: sein Name ist unzertrennlich mit demjenigen von Rodbertus verknüpft. Möchte er also nochmals genau prüfen, ob von der Fülle der Beschäftigungen, denen er sich widmet, wirklich jede einzelne mehr werth ist, als in der That und Wahrheit der Herausgeber von Rodbertus zu werden. Hier sich zu irren, könnte ihm theuer zu stehen kommen, es könnte ihm leicht umgekehrt ergehen, wie dem Sohne Kis, dass er ausziehe Esel zu suchen und verliere darüber sein Königreich.

Nachtrag zur Literatur.

Es sind mir zwei Aufsätze bekannt geworden, welche mehr oder weniger den Grundgedanken dieser Schrift, dass von den socialen Briefen noch über die Angaben der Herren Herausgeber hinaus handschriftliches Material vorhanden sein müsse, bereits vor mir ausgesprochen haben. Dieselben sind:

I. Hermann Bahr, „Rodbertus' Kapital.“

Aufsatz in der Kyffhäuser Zeitung vom 9., 23. und 30. Juni 1884. Am Schlusse dieses Aufsatzes stellt Herr Bahr folgende drei Fragen:

„1. So wie uns das „Kapital“ jetzt vorliegt, ist es unzweifelhaft ein Torso : . . . Wie stimmt das zu der in den Briefen des öfteren wiederholten Erwähnung der „fertigen Reinschrift“ des Kapitals?

„2. R. wollte das „Kapital“ einige Zeit über zum „Problem“ erweitern. Sind von diesem Versuche schriftliche Aufsätze vorhanden und werden sie veröffentlicht werden?

„3. R. erwähnt an mehreren Stellen eines 5. sozialen Briefes über das „Eigentum.“ Ist dieser jemals schriftlich niedergelegt worden und wird er, wenn auch nur fragmentarisch, zur Ausgabe gelangen?“

II. Dr. Max Quarck in Rudolstadt, „Das „Problem“ des Nachlasses von Rodbertus.

Aufsatz in des Freiherrn C. v. Vogelsang Monatsschrift für Christliche Social-Reform, im Juliheft 1884, Seite 369 ff.

Herr Dr. Quarck kommt gleich mir zu dem Ergebniss, dass Rodbertus den jetzt fehlenden Rest des vierten Briefes ebenfalls ausgearbeitet gehabt habe, dass Beleuchtung II = 5. Brief, und dass ausführliche Entwürfe zum 6. Briefe vorhanden seien. Seine Beweisführung weicht in Einzelheiten von der meinigen ab. Auf dieselbe einzugehen lag für mich aus dem Grunde keine Veranlassung vor, weil die Ergebnisse dieselben sind. Es ist Sache der Kritik, zu entscheiden, wessen Beweise die richtigeren sind. Ich mache dieselbe auf den Aufsatz des Herrn Dr. Quarck ausdrücklich aufmerksam.

Anzeigen.

Rodbertus-Jagetzow's
erste Schrift in der Original-Ausgabe.

Zur Erkenntniss
unsrer
staatswirthschaftlichen Zustände.

Von
Rodbertus-Jagetzow.

Erstes Heft:
Fünf Theoreme.

Neubrandenburg und Friedland. 1842.

(VIII u. 175 Seiten!) Ladenpreis: Eleg. gebdn. M. 4.20.

Inhalt:

- I. Alle wirthschaftlichen Güter kosten Arbeit, und kosten nur Arbeit.
- II. Wenn der Werth der Güter immer dem nach Arbeit berechneten Kostenbetrage gleich wäre, würde Arbeit der beste „Maassstab des Werths“ sein.
- III. Die Rente überhaupt theilt sich in Grund- und Capital-Rente. In so fern haben beide dasselbe Princip. Die Besonderheit der Grundrente geht, unter Voraussetzung eines eignen Capitalistenstandes und eines hinreichenden Werths des Rohproducts, aus der üblichen Berechnungsweise der Capitalrente hervor.
- IV. Wenn der Werth der Güter auch nur dem nach Arbeit berechneten Kostenbetrage gleich wäre, so würde im Allgemeinen darin doch sowohl Grund- und Capital-Rente, als auch Capitalersatz gegeben sein, — vorausgesetzt, dass die Productivität der Arbeit überhaupt nur zur Existenz von Renten hinlänglich ist.
- V. In einem Zustande, in welchem der Werth der Güter immer dem nach Arbeit berechneten Kostenbetrage gleich wäre, liesse sich ein neues Geld creiren, das allen Anforderungen, als „Circulationsmittel“ und „Preismaass“ entspricht, und doch weder selbst ein sachliches Gut ist, noch sich, wie das heutige Papiergeld, auf ein sachliches Geld bezieht.

Dieses Buch, Rodbertus Erstlingsschrift, ist zur **Beurtheilung seiner Wirthschaftslehre durchaus unentbehrlich**, da es die Begründung von Sätzen enthält, auf deren Erörterung Rodbertus in keiner seiner späteren Veröffentlichungen zurückgekommen ist und die gleichwohl für seine Lehre von entscheidender Bedeutung sind.

Das beste Zeugniß hierfür besteht wohl darin, dass Rodbertus selbst bis zu seinem Tode seinen Anhängern die „Erkenntniß“ zu sorgfältigem Studium empfahl, und dass er zuletzt, da er sie vergriffen glaubte, Herrn J. Zeller in Karlsruhe mit der Bearbeitung eines (1876 bei A. Schindler in Berlin erschienenen, jetzt gleichfalls vergriffenen) Ab-
risses derselben betraute.

Eine sehr bezeichnende Bestätigung erhält dieses Urtheil von Rodbertus durch den Umstand, dass die bedeutendsten Kritiker nachweislich ohne Kenntniß dieser Schrift über Rodbertus entschieden, und in Folge dessen nichts als eine Reihe von Irrthümern über ihn verbreitet haben.

Mit der allmählichen Gewahrung dieses Sachverhaltes wird eine Erneuerung des wissenschaftlichen Urtheiles über Rodbertus nothwendig werden, deren Werth und Tragweite davon abhängen wird, dass sie auf die letzten Sätze zurückgeht, auf denen Rodbertus seine Theorie und seine Reformvorschläge aufbaut.

Das Studium von Rodbertus hat mit der „Erkenntniß“ zu beginnen.

Moritz Wirth.

Bismarck, Wagner, Rodbertus, drei deutsche Meister.

Betrachtungen über ihr Wirken und die Zukunft ihrer Werke.

„Monarchisch, national, social.“
Rodbertus.

Von

Moritz Wirth.

Mit einem Beitrage:

Das moderne Elend und die moderne Uebervölkerung.*)

Von

Max Schippel.

Nebst Bildnis und Handschrift von Rodbertus.

Leipzig, Oswald Mutze, 1883.

400 Seiten. Preis 4 Mark, gebunden 6 Mark.

*) Dieser Beitrag ist auch separat zum Preise von M. 1.20 erschienen.

Anzeige des Verfassers.

Die Aufgabe des Buches ist eine zweifache.

Es entwickelt erstens **Deutschlands nationales Problem**, wie es durch die jüngsten weltgeschichtlichen Arbeiten des deutschen Volkes einerseits, seine jüngsten wirthschaftlichen Schicksale andererseits geschaffen worden ist;

es zeigt zweitens den **Weg zur Lösung** dieses Problems.

Nach der Beschaffenheit dieser Arbeiten ist das Problem ein doppeltes.

Auf dem realen Gebiete heisst dasselbe: **Das deutsche Reich.**

Unter Führung des Fürsten Bismarck ist dasselbe im Laufe zweier Jahrzehnte in gewaltigen kriegerischen und politischen Anstrengungen geschaffen worden. Aber gleichzeitig ist eine wirthschaftliche Krise hereingebrochen, welche das ganze Volk durch alle Schichten mächtig aufwühlt, alle bestehenden Verhältnisse und Existenzen von Tage zu Tage mehr zersetzt.

Die herrschende deutsche Wirthschaftslehre steht dieser Krise rathlos und ohnmächtig gegenüber.

Hier ergibt sich mithin die Frage: **Wie lange wird für den endlich errungenen deutschen Staat noch ein deutsches Volk vorhanden sein?**

Auf dem idealen Gebiete heisst dieses Problem: **Die deutsche Kunst.**

In entwicklungsgeschichtlicher Darstellung gibt der Verfasser eine neue Begriffsbestimmung des Wagnerschen Musikdramas. Die Unterschiede desselben von der italienischen und deutschen Oper einerseits, von dem florentinischen, sowie von dem fremdsprachigen und somit undeutschen Musikdrama Glucks und Mozarts andererseits werden festgesetzt, die eigenthümlich deutsche Weise der Wagnerschen Kunst wird dargelegt.

Es ist also jetzt zwar gewiss, dass wir eine Kunst besitzen, aber es ist inzwischen von Seiten der nationalen Wirthschaft her fraglich geworden, **wie lange das Volk noch vorhanden sein werde, für welches diese Kunst geschaffen wurde, und erhalten und weiter gebildet werden soll.**

Die **gemeinsame Lösung dieses doppelten Problems** findet der Verfasser in einer auf Grund der neuen Wirthschaftslehre von Rodbertus zu unternehmenden **Socialreform.**

Die Darstellung dieser Wirthschaftslehre wird in doppelter Weise vorbereitet:

erstens durch eine nach Rodbertus gearbeitete Uebersicht über die Entstehung der christlich-germanischen Wirthschaftsordnung aus der zerfallenden antik-heidnischen heraus und über ihre Beschaffenheit bis zur gegenwärtigen Krise;

zweitens durch eine von dem Sozialschriftsteller Max Schippel gelieferte, auf aktenmässige Zahlen und Thatfachen gegründete Darstellung des modernen Elends und der modernen Uebervölkerung nach ihren Ursachen und ihrem unausgesetzten, bereits das Dasein der grossen Kulturvölker bedrohende Anwachsen.

Max Schippels modernes Elend ist der erste Versuch, die Rodbertussche Theorie systematisch mit ausführlichen Zahlenbeispielen zu belegen, und bildet auch für sich allein bereits eine anerkannt vorzügliche Einführung in die Wirthschaftslehre.

Die Mittel zur Heilung der solcher Gestalt ihrem Wesen nach enthüllten Krise bietet die Wirthschaftslehre von Rodbertus. Die Darlegung der wichtigsten **theoretischen Sätze von Rodbertus**, sowie der von ihm entworfenen **Vorschläge zu einer umfassenden Sozialreform** bilden Ziel und Zweck des Werkes.

Die wirtschaftliche Krise durch eine derartige Sozialreform zu besiegen, ist die **dritte, dem deutschen Volke obliegende weltgeschichtliche Arbeit.** Erst durch sie wird für seine beiden jüngsten Schöpfungen wie für alle seine übrigen Lebensäusserungen der nothwendige Boden geschaffen: **ein starkes, von seinem innersten Kerne bis in seine äussersten Spitzen hinein gesundes und kräftiglebendes Volksthum.**

Urtheile der Presse.

H. von Scheel: . . . die Abhandlungen von Wirth über Richard Wagner und über Rodbertus sehr Lesenswerthes, zum Theil Vorzügliches bieten und auch Schippel's Aufsatz durchaus beachtenswerth ist hinsichtlich des Aufsatzes über Rodbertus aber glaubt er sich zu dem Ausspruche competent, dass die Arbeit zu dem Besten gehört, was über diesen bedeutenden Mann gesagt worden ist.
(Blätter für literarische Unterhaltung Nr. 46, 1883.)

H. von Wolzogen: Ein beachtenswerthes Buch, dessen Mitteltheil „Wagner“ (7 Bogen), schon allein für sich betrachtet, mit zu dem Besten gezählt werden darf, was über das musikalische Drama und seinen Meister neuerdings geschrieben ist.
(Litterarische Anzeigen der „Bayreuther Blätter, Nr. 5, 1883.)

Gedanken und Sprache sind klar und durchsichtig Originell von Anfang bis zu Ende, beginnt das Buch mit einer frappanten Parallele zwischen dem antiken Cäsar und Bismarck.

. einer so prächtig und fließend geschriebenen, und dabei so vollständigen Skizze einer Geschichte der Oper, dass ihre Lektüre als künstlerisches „Intermezzo“ ein wahres Vergnügen ist wohlthuend sachlich, gänzlich frei von jenem unangenehmen, himmelnden „Wagnerianismus“

Der gewöhnliche Leser hat, wir wissen es wohl, einen instinktiven Abscheu vor statistischen „trockenen“ Abhandlungen. Diejenige Max Schippels ist dazu gemacht, ihm diesen Abscheu zu benehmen. Da hört man das gewaltige Rauschen und Brausen der modernen Grossproduktion, sieht man das riesenhafte Geben und Nehmen des Welthandels, und in grauenvollen Zügen das „moderne Elend“, das als düsterer Schatten dahinter lagert.
(Rudolstädter Zeitung, 19. VII. 1883.)

Schippels Beitrag: Das ist einmal eine gediegene, mit guten statistischen Belegen ausgestattete volkswirtschaftliche Abhandlung, die wir den weitesten Kreisen zur Beachtung empfehlen. Wir erinnern uns nicht, sobald eine so treffliche Abhandlung gelesen zu haben.

(U., Prager Lloyd, 27. VII. 1883.)

Die Geschichte der Entstehung des Musikdramas . . ist übersichtlich, sachlich und klar, und, wie das ganze Werk, in trefflichem Deutsch geschrieben, nur schade, dass das nicht ein Büchlein für sich ist. *)

. . . das geniale System von Rodbertus lichtvoll und leicht verständlich vorgetragen.

(B., Deutsche Revue, Jahrgang VIII, Heft 8, Seite 280.)

*) Dieser, wie man sehen wird, noch öfter wiederkehrende Wunsch ist durch die inzwischen erfolgte Herabsetzung des Preises des Buches von 8 auf 4 Mark in einer wenn auch etwas anderen Weise befriedigt.

Das Werk ist beachtenswerth vom Anfang bis zum Ende. Ein grosser Vorzug desselben besteht in der Klarheit und natürlichen Einfachheit der Darstellung. Kein „hegelianisches Rotwälsch“, wie Schopenhauer sich ausdrücken würde, keine Gelehrtelei und Geistreichelei, welche so Vielen als das wesentliche Merkmal der Wissenschaftlichkeit und deutschen Gründlichkeit gelten, aber auch nichts von jener Trockenheit des Tones, welche gerade derartige Schriften oft ungeniessbar macht. Ein Buch wie dieses, kann von Jedermann verstanden und sollte von Jedermann gelesen werden.

(L., Unverfälschte deutsche Worte, herausg. von Ritter
v. Schönerer, 1. VIII. 1883.)

... in dem Abschnitte über Wagner recht interessante Anschauungen entwickelt. ... Schippel's Aufsatz recht lesenswerth.

(Vossische Z., 1. Beil., 24. VIII. 1883.)

Die historische Entwicklung des deutschen Musikdramas . . . ungemein klar und deutlich, selbst für Nichtmusiker vollkommen verständlich. Die Separatausgabe dieser Partie des Werkes würde zur Popularisirung Wagners sehr viel beitragen. *)

... von Rodbertus handelnde Partie des Werkes . . eine ganz dankenswerthe Arbeit.

... Max Schippel, eine gründliche, mit grossem und solidem Zahlenmaterial operirende Abhandlung, welche zu dem Besten gehört, was die nationalökonomische Literatur der letzten Jahre hervorgebracht hat, und der wir die weiteste Verbreitung wünschen.

(Kautsky, Die Neue Zeit, Jahrgang I, Heft 9, Seite 435.)

*) Siehe die vorige Anmerkung.

Schippels Beitrag: . . . wird von dem Verfasser in fesselnder und gewandter Weise vertreten . . . Fülle von Beispielen.

(n., Frankfurter Zeitung, 9. IX. 1883.)

Jede dieser beiden Arbeiten [über Wagner und Rodbertus] bekundet eine aus sorgfältigen Studien hervorgegangene Kenntniss des vorliegenden Stoffes, sowie eine übersichtliche und geistvolle Darstellungsweise.

(Nordd. Allg. Z., Morgens, 3. X. 1883.)

Schippel's Beitrag: . . . Die Frage der modernen Ueberproduktion und Ueberbevölkerung mit einem Aufwand von reichem statistischen Material erschöpfend beantwortet. Da die Schrift fraglos mit zu dem Besten gehört, was auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Literatur in letzter Zeit erschienen ist . . .

... Anschauung in fesselnder Weise vertreten . . . Fülle von statistischen Belegen . . . entwirft in dieser Weise auf Grund der sorgfältigsten statistischen Daten ein düsteres Bild von unseren wirtschaftlichen Zuständen.

(Prager Lloyd, 19. X. 1883.)

Die Anschauung, dass unsere Uebervölkerung künstlich durch gewisse gesellschaftliche Missstände hervorgerufen wird und daher auch einzig durch Beseitigung derselben zu beseitigen ist, hat neuerdings eine überaus gewandte und sachkundige Vertheidigung gefunden in der Schrift von M. S. . . . Für seine Behauptung bringt der Verfasser eine Fülle von interessanten und schlagenden Beispielen.

(Züricher Post, 25. X. 1883.)

. . . führt leicht in die meist schwer zugänglichen Schriften von Rodbertus.

(Die Post, 31. X. 1883.)

Die Mär von der Entwicklung des Musikdramas ist selten so gut erzählt worden, wie in unserem Buche . . . Das ausgesprochene Talent Wirth's für analysirende Darstellung ist bei der Schilderung der Entstehung der Oper zu besonders glänzender Entfaltung gekommen. Schwungvoller und — es soll das kein Vorwurf für unseren Autor sein — mit grösserer, rein musikalischer Feinfühligkeit ist der betreffende Entwicklungsprocess schon dargestellt worden, mit präziserer Logik kaum zuvor. Allgemein verständlich und dabei wissenschaftlich gediegen zu schreiben, ist ein Kunststück, das nicht viele fertig bringen. Unser Autor hat es vermocht, und wir wären fast versucht zu befürworten, dass die betreffenden Partieen als Sonderschrift herausgegeben würden. Bei dem notorischen Mangel einer populären guten Geschichte des Musikdrama würde eine derartige Brochüre sich rasch einen grossen Leserkreis schaffen.*)

(Dr. Paul Marsop, Allgem. deutsche Musik-Z., Nr. 47—49, 1883.)

*) Siehe die Anmerkung auf S. 72.

Mit Recht hat schon Rodbertus den Satz aufgestellt, dass unter den heutigen sozialen und wirthschaftlichen Verhältnissen der zunehmende Reichthum die Ursache der Verarmung des Volkes sei . . . Mit lebhaftem Interesse haben wir deshalb von einer jüngst erschienenen Schrift „das m. E. u. d. m. Ueb.“ von Max Schippel Kenntniss genommen, in welcher die obigen Gedanken näher dargelegt und überzeugend begründet werden, auch der Nachweis geführt wird, dass alle die Mittel und Mittelchen, welche man bisher versucht hat, kaum als Palliativmittel angesehen werden können und zu einem nicht geringen Theil das direkte Gegentheil von dem bewirken, was man beabsichtigt. . . . Wir glauben, diese Schrift unseren Lesern bestens empfehlen zu können.

(Politische Gesellschaftsblätter, herausgeg. von dem W. G. Ober-Regierungsrath Wagner, 2. Jahrg., 36. Heft.)

. . . das Wirth'sche Werk im höchsten Masse verdienstlich . . durch reiche Bildung ausgezeichnet, im Besitz eines vornehmen Schilderungstalents, legt Moritz Wirth die Bedeutung dar, welche die deutschen Meister Rodbertus und Wagner im Lichte der objektiven historischen Forschung besitzen. Völlig tadellos ist Alles, was über Wagner gesagt wird, wir kennen in der gesamten Wagner-Litteratur kein Werk, welches in gleichem Masse geeignet ist, den Leser über den Werth der neuen Kunstschule zu unterrichten. (Sch., Breslauer Gerichts-Z., 2. XII. 1883.)

... mit grossem Fleiss viel schätzenswerthes Material zur Charakterisirung jener Männer . . . Darstellung recht gewandt und fliessend.
(National-Z., Erstes Beibl., 11. XII. 1883.)

„Bismarck, Wagner, Rodbertus“, originell, aber stoffreich.
(Oesterreich. Monatsschrift für Christl. Sozial-Reform, herausg.
von Frh. v. Vogelsang, 1883.)

Der Autor ist ein tüchtiger Vorkämpfer des wissenschaftlichen Sozialismus . . . Seine Schrift wird in der sozialistischen Literatur zweifellos einen ehrenvollen Platz einnehmen.
(Dr. Arendt, Export, 11. XII. 1883.)

... äusserst klar und gut geschriebene Darstellung von Rodbertus' geschichtsphilosophischen und sozialökonomischen Ansichten, deren Lektüre wir Jedem empfehlen können, der sich einen Ueberblick über die Lehren von Rodbertus verschaffen will.
(Frankfurter Zeitung, 30. XII. 1883.)

... eine kenntnissreiche und verständnissvolle Auseinandersetzung über die Geschichte der Oper, wie über den deutschen Styl in der Oper, und eine warm empfundene Darstellung Dessen, was Wagner für Ausbildung eines solchen Styles gethan.

Dieselbe Wärme und eine muthvolle, ernste Gesinnung spricht sich nun auch in der Behandlung wirthschaftlicher Fragen aus . . Ganz besonders gilt diess von dem hier mit glücklicher Wahl eingeschalteten Beitrag von Max Schippel. (H. v. Stein, Bayreuther Blätter, 1. Stück, 1884.)

Gradezu vorzüglich ist der Abschnitt über Wagner. . Das ganze Werk fordert auf jeder Seite unser Interesse heraus, oft reizt es zum Widerspruch, aber Freund wie Feind der darin niedergelegten Ansichten wird der consequenten Durchführung und rückhaltlos offenen Darlegung derselben seine Achtung nicht versagen können.
(Oswald Zimmermann, Auf der Höhe.)

Ein sehr empfehlenswerthes Buch . . die That der Neubegründung des deutschen Reiches und seine ferneren Aufgaben sind darin mit seltener Schärfe festgestellt. Die That der Begründung einer deutschen musikalisch-dramatischen Musik ist nach ihrer vollen Bedeutung aus der gesamten Entwicklung der Oper mit grossem Verständniss nach den Quellen dargestellt und mit dem Verständniss einer aufrichtig warmen Begeisterung erfasst.
(Die Glocke, 31, I. 1884.)

Schippels Beitrag: ein neuerdings vielfach genanntes Werk . . . lesenswerth und fesselnd.

(Deutsches Tageblatt, 6. II. 1884.)

Die verdienstvolle Schippelsche Schrift.

(Deutsches Tageblatt, 12. II. 1884.)

Schippel's Beitrag: . . . ein überaus lehrreiches Werk . . . ist der erste und, wie uns scheint, vortrefflich geglückte Versuch, für die Rodbertus'schen grundlegenden Theorien inductives Beweismaterial herbeizuschaffen . . . das für die Landwirthschaft hier beigebrachte Material war unseres Wissens bisher in Deutschland gänzlich unbekannt, im Ausland aber unbeachtet geblieben.

(Deutsche Wochenschrift, herausg. von Dr. Friedjung, Wien, 24. II. 1884.)

Die Geschichtsphilosophie des Rodbertus fusst auf seiner National-Oekonomie und behandelt den Zerfall des Römischen Staates, welcher ungefähr da beginnt, wo die Römische Geschichte beginnt. Der ganze Abschnitt ist in seiner Einheitlichkeit so schön, dass es mich schmerzen würde, ein Stückchen davon herauszureissen . . .

In diesem Buche wird in äusserst gemeinverständlicher Weise und dabei in einer sehr fesselnden und anziehenden Form entwickelt, was der Sozialismus ist und was er will. Vor allem denjenigen Lesern, welche vor dem blossen Worte Sozialismus ein Grauen haben, empfehle ich ganz besonders die eingehende Kenntnissnahme dieses Abschnittes, denn sie werden dabei dieses Grauen vollständig verlieren.

(H. Mehner, Erziehungsschule, herausg. von Dr. Barth, Leipzig, 1. III. 1884.)

Schippel sucht den Dingen auf den Grund zu kommen . . . Untersuchung, die ebenso scharfsinnig, wie fleissig geführt wird.

(E. S., Deutsche Worte, herausg. von E. Pernerstorfer, Wien, 1884, Juniheft S. 176.)

Herr M. Wirth sucht die Relationen klar zu legen, welche das Leben dieser drei deutschen Männer aufweist. Wie er dieselben findet und abwägt, das muss man lesen. Die wissenschaftliche Volkswirthschaftslehre, der deutsche Musikantenzopf und Vieles wird scharf gegeisselt, oft mit nicht zu gutem Rechte, — aber die Begeisterung für seine drei grossen Männer reisst den Verfasser fort; er lebt und webt in ihrer Charakteristik. Vor einem Buch, das mit aufrichtiger Hingabe geschrieben ist, muss man stets besondere Achtung haben, auch wenn darin dies und jenes eigenen Ansichten nicht entspricht.

Die eingeschaltete Arbeit von Schippel giebt eine scharfe Zeichnung der Zustände und Schäden, welche das Manchesterthum über England gebracht hat durch die Beförderung der Massenarmuth. Interessant waren uns die Nachweise, dass die Fabrikgesetzgebung Englands keine wirthschaftlichen Erfolge, sondern nur culturelle aufzuweisen habe.

(Dr. H. Grothe, Zeitschr. f. Deutsche Volkswirthschaft, V. Jahrg., Heft II, S. 201, 1884.)

Druck von G. Reichardt, Grotzsch.



Buchbinder-Lehrwerkstatt
Nikolausheim
Dürrlauingen bei Gönzhof

Wirth, Moritz,

Der drohende Untergang des Nachlasses von Rodbertus-Jaetzow Zur
Beleuchtung der Herausgeberthätigkeit der Herren Prof. A. Wagner und Dr.
Th. Kozak

Leipzig 1884

Pol.g. 1148 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11128663-7